Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 130. Freitag, 6. Juni 1930. 33. Jahrgang.

Frankreichs Isolierung

cib. Auf Mussolini folgte Grandi. Wenn der Duce scharfe Fanfaren hatte erklingen lassen, so war Grandis Sprache diplomatischer, gemäßigter. Aber in der Sache gaben seine Ausführungen denen des Regierungschefs nichts nach. Der italienische Außenminister hat im Senat recht grundsätzliche Worte zur Abrüstungspolitik gesprochen. Er hat, worauf man zu achten hat, die Bereitwilligkeit des faschistischen Italiens betont, alle Flottenneubauten solange einzustellen, bis neue Verhandlungen in Gang gebracht und abgeschlossen sind, — vorausgesetzt, daß Frankreich dasselbe tut. Das bedeutet in der Tat für Italien ein erhebliches Opfer, da die französische Wehrmacht zur See gegenwärtig erheblich stärker ist als die italienische und infolgedessen der Paritätsanspruch Italiens solange auf dem Papier stehen bleibt.

Dieser Anspruch ist übrigens besser begründet, als man gemeinhin annimmt, denn Grandi konnte Aeußerungen französischer Staatsmänner aus der Zeit der Washingtoner Flottenkonferenz zitieren, aus denen klar hervorgeht, daß damals Frankreich der lateinischen Schwesternation ohne weiteres die Parität zuzugestehen bereit war. Aber das war im Jahre 1921 und jetzt schreiben wir 1930. Die Zeiten ändern sich, der italienisch-französische Gegensatz ist eigentlich immer härter geworden, und von dem damals noch frischen Kriegsbündnis ist nicht mehr viel übrig.

Am meisten und peinlichsten hat in Frankreich aber die Tatsache berührt, daß nunmehr auch Italien die französischen Sicherheitsthesen ablehnt. Die abrüstungsfeindliche französische Diplomatie lebt bekanntlich seit Jahren von dem Satz, daß erst die Sicherheit in aller Form gewährleistet werden müsse, ehe man an das Problem der Abrüstung herangehen könne. Mit den Beratungen über Sicherheitsformeln und Vertragsentwürfe sind die Jahre dahingegangen, und die Abrüstungsfrage rückt und rührt sich nicht vom Fleck. Auch Grandi hat in seiner großen Senatsrede jetzt den Standpunkt vertreten, auf dem Deutschland stets gestanden hat, daß erst die Abrüstung die Voraussetzungen für die Sicherheit schaffe, daß Deutschland ein Recht zur Revision der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Diktats habe, wenn die Siegermächte nicht abrüsteten, ist der Kreis jetzt eigentlich geschlossen. Die deutsche Politik hat die Pflicht, diese Lage auszunutzen und die unverzichtbaren deutschen Forderungen auf Beseitigung der Rüstungsgleichheit mit allem Nachdruck anzumelden. Hier handelt es sich um ein Lebensinteresse Deutschlands, um die grundlegendsten Voraussetzungen der deutschen Sicherheit, die bei dem jetzigen Zustand auf das schwerste gefährdet ist. Wie sagte am vorigen Sonntag Tardieu? Nur diejenigen Nationen könnten für die Sicherung des Friedens ernsthaft in Betracht kommen, die über die nötigen Machtmittel verfügen. Deutschland aber hat ein Lebensinteresse daran, seine Gleichberechtigung in Europa wieder herzustellen.

Deutscher Wahlsieg in Polen

In Gnesen fanden die Neuwahlen zum Sejm im Wahlbezirk 33, der die Kreise Gnesen, Mogilno, Wreschen, Schroda, Wongrowitz, und Obornik umfaßt, statt. Die Deutschen konnten ihre Stimmenzahl im wesentlichen behaupten. Die deutsche Liste erhielt 15 471 Stimmen (18 482). Die Deutschen erhalten also wieder ein Mandat. Die übrigen Mandate erhielten die Nationale Arbeiterpartei, die Nationaldemokraten und die Liste der Christlichen Demokraten und der Piasten, also sämtliche Oppositionsparteien, da die Regierungskoalition für die Wahlen Wahlenthaltung proklamiert hatte, da sie ihre sichere Niederlage voraussah. Der Rückgang der polnischen Wählerstimmen ist prozentual weit größer als der der deutschen Stimmen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Deutschen trotz der wüsten Hetze der Nationaldemokraten, der Partei des berüchtigten Westmarkenvereins, und trotz der Verringerung der polnischen Listen ihr hartumkämpftes Mandat siegreich behauptet haben.

Der indische Kleinkrieg.

Mtb. **London,** 4. Juni. Wie aus Peschawar gemeldet wird, wurden dort zwei Polizeiautos an der Grenze des Bezirks von feindlichen Stämmen angehalten. Eines der Fahrzeuge wurde in Brand gesteckt, wobei der Chauffeur und zwei weitere Personen schwer verbrannt wurden. Das zweite Autos konnte, nachdem Polizeiverstärkungen herbeigeholt worden waren, vor der Wut der Menge gerettet werden. Nach einer Meldung aus Madras kam es in einem kleinen Dorfe, 13 Meilen von dort entfernt, zu einem Feuergefecht mit der Polizei, die von der Menge mit Steinen beworfen wurde. Eine Person wurde getötet, eine Anzahl verletzt.

Die Wirtschaftslage und die Gemeinde-Finanzen

Die Wohlfahrtslasten gefährden jeden Stadthaushalt.

In einer Pressebesprechung führte der Präsident des Deutschen Städtetages **Dr. Mulert** vor Vertretern der Berliner und auswärtigen Presse etwa folgendes aus:

Das katastrophale Anwachsen der Arbeitslosigkeit bedingt ständig wachsende Mehraufwendungen für die Arbeitslosenversicherung und führt in zunehmendem Maße zu einem beträchtlichen Absinken der Steuereinnahmen. Die systematische Steuerreform erscheint in weitere Fernen gerückt denn je.

Die Finanzlage aller deutschen Gemeinden steht völlig unter dem Zeichen des katastrophalen Anwachsens der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. Während die Länder von jeder finanziellen Sorge um die Folgen dieser Wirtschaftskrise überhaupt befreit sind, während das Reich über die Vermittlung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung sein Risiko immerhin durch die Bestimmungen über Anwartschaftszeit und Dauer der Unterstützung begrenzt hat, sind die Gemeinden ohne Einschränkung dem Ansturm der Wohlfahrtserwerbslosen ausgesetzt, der jetzt in ständig steigendem Maße über sie hereinbricht. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern hat sich in der Zeit vom 31. Januar bis 30. April 1930 die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 271 000 auf 328 000 fortlaufend gesteigert, während die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge in der gleichen Zeit von 1 047 000 auf 1 028 000 zurückgegangen ist.

Ein ganzes Drittel der Zahl der Versicherungsunterstützten muß heute als **Wohlfahrtserwerbslose** in vollem Umfange von den deutschen Kommunen unterhalten werden. Diese Zahl wird in den nächsten Wochen und Monaten weiter steigen. Für die Gesamtheit der Städte und Landgemeinden ergibt sich bei vorsichtiger Schätzung nach dem gegenwärtigen **eine Mehrbelastung durch Wohlfahrtserwerbslose mit etwa 300 bis 350 Millionen RM.,** eine Mehrbelastung, die sie bei Inkrafttreten der Reichsarbeitslosenversicherung im Oktober 1927 nicht zu tragen hatten. Ungedeckte Fehlbeträge von nie gekanntem Ausmaß sind selbst in den bestgestellten Städten unausbleiblich. Eine auch nur noch wenige Monate anhaltende Fortdauer des jetzigen Zustandes muß bei zahlreichen Gemeinden **ernste Krisenerscheinungen** hervorrufen. Kultur und Wirtschaft der deutschen Städte sind unmittelbar gefährdet.

Aus finanziellen, wie aus inneren organisatorischen Gründen ergibt sich mit gleicher Dringlichkeit die Forderung, die die Städte bereits wiederholt gegenüber Reichsregierung, Reichstag und Oeffentlichkeit vertreten haben, daß die Reichsarbeitslosenversicherung alle Lasten der Erwerbslosigkeit im Wege einer zeitlichen, örtlichen und personellen Erweiterung der Krisenfürsorge übernimmt und dadurch in gleichem Umfange die Gemeinden entlastet. Die Reichsfinanzverhandlungen dürfen nicht abgeschlossen werden, ohne daß diese Frage mitgelöst wird.

Die organisatorische Belebung des Arbeitsmarktes, die allein einen wirklichen Ausweg aus den Schwierigkeiten bilden kann, ist für das Reich ebenso bedeutungsvoll, wie für die Gemeinden. Die Gemeinden haben im vergangenen Jahre ihre finanziellen Kräfte bis aufs äußerste in diesem Sinne angespannt. Ihre geordnete Finanzwirtschaft darf aber nicht ins Wanken gebracht werden. Die im Herbst vergangenen Jahres eingeleitete Aktion des Städtetages zur Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung, mußte bei dem Versagen des inneren Anleihemarktes und der Sperre des Auslandsmarktes zu einer starken Verminderung öffentlicher Bautätigkeit auf allen Gebieten führen. Den Gemeinden muß die Aufnahme langfristiger Kredite auch im Ausland zu günstigen Bedingungen möglich sein, um sie in Stand zu setzen, das wirtschaftliche Leben durch neue Bautätigkeit und Auftragserteilung wieder zu beleben. Es muß aufs dringlichste gewarnt werden, die selbstverantwortliche Mitarbeit der deutschen Städte etwa durch erweiterte Zwangs- und Aufsichtsbestimmungen auf dem Anleihegebiet abzuschrecken oder zu vergrämen. Die Folgen würden auch weiterhin die gesamte deutsche Wirtschaft beeinflussen.

Ohne Erschließung neuer Einnahmequellen ist auch bei Durchführung aller nur irgendwie vertretbaren Sparmaßnahmen die Not der Städte, die zugleich die Not der bedürftigsten der Bevölkerung ist und noch mehr wird, nicht zu beheben. Die deutschen Städte haben volles Verständnis für die Not der Landwirtschaft und des Landes. Sie fordern aber mit größtem Nachdruck, daß auch ihre Nöte bei Reich und Ländern die notwendige Beachtung finden. Die ernste Sorge aller Kommunalpolitiker ist auf die Tatsache gerichtet, daß **ohne weitere Erhöhungen,** auch der Realsteuern, die **gestiegenen Lasten,** der Gemeinden **nicht gedeckt** werden können. Gegenüber der Belastung mit anderen Steuern, insbesondere mit der Gewerbesteuer, muß auch heute die **Gemeindegetränkesteuer** als die verhältnismäßig am leichtesten zu tragende Belastung einzelner Wirtschaftskreise angesehen werden. Die beschlossene Reichsbiersteuer wird, wenn die Entwicklung ähnlich wie in früheren Jahren verläuft, wenigstens im größten Teil von Norddeutschland doch dazu führen, daß der Preis für das normale Glas Bier um fünf Pfennig im Kleinverkaufspreis erhöht wird. Die Forderung der Städte geht lediglich dahin, daß die Erhöhung der Gemeindegetränkesteuer einschließlich der Erhöhung der Reichsbiersteuer sich in dieser Fünf-Pfennig-Grenze hält.

Aber auch die Länder können sich nicht der Pflicht entziehen, durch **Notmaßnahmen** ihren Gemeinden zu helfen. Je größer die Not, desto bedeutsamer wird für jede einzelne Gemeinde auch die **Art der Verteilung** der in jedem Lande im Wege des Landesfinanzausgleichs der Gesamtheit der Gemeinden **überwiesenen Steuerbeträge.** Auch diese Frage bedarf in fast allen Ländern **grundlegende Aenderungen.** Das Problem liegt überall darin, die individuelle Stellung der Gemeinden, auf die sie als selbständige Organismen einen Anspruch haben, zugleich in ein richtiges Verhältnis zur Gesamtheit zu bringen oder, steuerpolitisch ausgedrückt, das örtliche Aufkommen bei der Verteilung einzelner Steuerarten, wie insbesondere der Einkommensteuer, durch gewisse Lastenausgleichsbestimmungen zu ergänzen.

Stegerwald schafft Arbeit!

Für 150 000 Arbeitslose Beschäftigung

Berlin, 5. Juni. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald beschäftigt sich mit Plänen zur Schaffung einer produktiven Erwerbslosenfürsorge. Stegerwald setzt sich dafür ein, daß ein festes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt wird, das unter allen Umständen eingehalten werden muß. Vor allem soll durch öffentliche und private Aufträge der Baumarkt belebt werden. Dazu soll die Kapitalertragssteuer für Pfandbriefe wegfallen. Man verspricht sich davon eine allgemeine Belebung am Hypothekenmarkt. Reichsbahn und Reichspost sollen trotz ihrer nicht günstigen Finanzlage Aufträge an die Industrie erteilen, zumal ihnen 400 Millionen aus der Younganleihe zufallen werden. Dr. Stegerwald rechnet damit, 100 000 bis 150 000 Erwerbslose mit Aufträgen beschäftigen zu können.

— Am gestrigen Gandhi-Tag feierten 65 000 Arbeiter in den Baumwollspinnereien. Von kleineren Zwischenfällen abgesehen ist die Ruhe nicht gestört worden.

Behörden-Auflösung

Ein Plan für fünf Jahre.

Berlin, 6. Juni. Nach den Vorschlägen des Reichsfinanzministeriums sollen im laufenden Etatsjahr das Ministerium für die besetzten Gebiete aufgelöst werden sowie die Abteilung München des Reichspostministeriums, die deutschen staatlichen Vertretungen bei den gemischten Schiedsgerichtshöfen, die Vertretung der Reichsregierung in München, die Reichszentrale für Heimatdienst und die Abwicklungsstelle des Reichskommissariats für die Aus- und Einfuhrbewilligungen.

Bis zum 31. März 1932 sind aufzulösen: das Wehrkreisverwaltungsamt Breslau, die Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuer in Braunschweig und Lübeck. Bis zum 31. März 1934 ist aufzulösen: das Reichsversorgungsgericht u. bis zum 31. März 1935: vier Landesfinanzämter, zehn Oberpostdirektionen, zehn Telegraphenbau- und Telegraphenbauämter, 50 Finanzämter, zehn Hauptzollämter, sämtliche Hauptversorgungsämter und Versorgungsämter.

Das Neueste in Kürze

— In der Nacht zum 6. Juli wird „Graf Zeppelin" aus Anlaß der rheinischen Befreiungsfeier nach Köln fahren, kreuzt tagsüber über den von der Fremdherrschaft befreiten rheinischen Gebieten und nimmt abends in Köln eine Zwischenlandung vor.

— Der Rechnungshof für das Deutsche Reich hofft, die Prüfung der Entschädigungen der Privatwirtschaft für Reparationsschäden aus Anlaß der Ruhrbesetzung durch Stichproben bei den beteiligten Wirtschaftsverbänden und Einzelfirmen in absehbarer Zeit zum Abschluß zu bringen.

— Macdonald teilte im Unterhause mit, daß die Regierung den Bau eines Tunnels unter dem Aermelkanal ablehne.

— Eine hohe Auszeichnung wurde dem bisherigen Reparationsagenten Parker Gilbert von der belgischen Regierung zuteil. Minister des Aeußern Hymans überreichte ihm den Großen Leopoldsorden.

Scheitern der deutsch-rumänischen Verhandlungen.

Mtb. Bukarest, 5. Juni. Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert. Von rumänischer Seite erwartet man aus formalen Gründen die letzte Antwort des deutschen Delegierten, der nach Berlin abgereist ist.

Hindenburgs Pfingstaufenthalt

Mtb. **Berlin,** 6. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 19,34 Uhr Berlin verlassen und sich nach seinem Besitz Neudeck in Westpreußen begeben, wo er die Pfingstfeiertage verbringen wird.

Landung des „Graf Zeppelin" in Sevilla

Mtb. Madrid, 6. Juni. Das Zeppelinluftschiff ist gestern nachmittag 6,15 Uhr MEZ. in Sevilla glatt gelandet. Der Aufenthalt dauerte etwa eine halbe Stunde und diente nur der Aufnahme von Passagieren und dem Austausch der Post. In Sevilla wohnten der Landung etwa 2000 Personen bei. Das Luftschiff setzte nach etwa 35 Minuten seinen Flug fort. Ein neuer Passagier wurde an Bord genommen.

Graf Bethlen über die deutsche Minderheit

Budapest, 5. Juni. Bei der Behandlung des Haushalts des Ministerpräsidiums erklärte **Ministerpräsident Graf Bethlen,** die Regierung wolle das allgemeine und geheime Wahlrecht stufenweise einführen, so wie es die Interessen der Nation erforderten.

Zu der **Minderheitenfrage** erklärte der Ministerpräsident, es sei nur **verständlich,** wenn die ungarischen Staatsbürger mit deutscher Muttersprache **ihre Anhänglichkeit zu ihrer Muttersprache bekundeten.** Dies widerspreche den Interessen des Staates ebensowenig wie ihrer Bestrebungen für die Erteilung deutschen Unterrichts, und diese Bestrebungen würden auch von der Regierung unterstützt. Dagegen müsse er sich **gegen die** wenden, die vermeinten, sie handelten im Interesse Deutschlands, wenn sie hier **die Liebe zu dem großdeutschen Vaterland pflegten. Solche Bestrebungen seien nur geeignet, die Brüderlichkeit zwischen Deutschtum und Ungartum zu stören.**

Das Ungartum hege eine gewisse Befürchtung, daß diese Bestrebungen in eine Abtrennungsbewegung ausarten könnten. Was die Tätigkeit des Führers der deutschen Minderheit in Ungarn, Jakob Bleyer, betrifft, so könne er daran **nicht das geringste aussetzen.**

„Friede" zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten.

Bw. Das Organ des Jungdeutschen Ordens teilt mit, daß die Nationalsozialisten mit dem Stahlhelm Frieden geschlossen hätten. Bekanntlich haben sich die beiden Organisationen in der letzten Zeit auf das heftigste bekämpft und einander Liebenswürdigkeiten gesagt, die im Ton und im Ausmaß einzigartig waren. Nach dem Jungdo soll nun der Leiter der politischen Abteilung des Stahlhelms, Dr. Brauweiler, der zur Zeit in Urlaub ist, über die Klinge springen müssen. Hitler selbst soll dafür sich verpflichtet haben, die Berliner nationalsozialistische Presse an die Kandarre zu nehmen, damit sie ihre Angriffe gegen den Stahlhelm einstellt. Ob sich Herr Goebells das ohne weiteres gefallen läßt?

Osthilfe und Westvermögen

Das dem Reichsrat zur Zeit vorliegende **Osthilfegesetz** sieht bekanntlich eine Beanspruchung des Reichshaushalts für das laufende Jahr in Höhe von 95 Millionen vor. Daneben will das Reich noch Darlehensbürgschaften in Höhe von mehreren Hundert Millionen Mark eingehen. Die Deckung der im Etat enthaltenen Summen soll folgendermaßen erfolgen. 30 Millionen sollen dem ordentlichen Haushalt durch Einsparungen entnommen werden. Bei der produktiven Erwerbslosenfürsorge sollen 10 Millionen eingespart werden. Der Haushalt des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete soll ebenso wie der Haushaltsplan 5 Millionen Mark hergeben. Damit wäre also der Betrag von 30 Millionen Mark aus dem ordentlichen Haushalt erreicht. Was nun die 65 Millionen Mark aus dem außerordentlichen Haushalt anbelangt, so will man zunächst 25 Millionen den **Siedlungsgeldern** für die dünn bevölkerten Gebiete entnehmen. Den Rest von 40 Millionen Mark soll die Verwertung des reichseigenen Grundbesitzes im besetzten Gebiet erbringen.

Bei dem reichseigenen Grundbesitz im Rheinland handelt es sich um das sogenannte **Westvermögen** des Reiches, das auf 150 bis 160 Millionen Mark geschätzt wird. Den wertvollsten Teil des Westvermögens bilden die Wohnhäuser, die für die Besatzungstruppen im ganzen ehemaligen besetzten Gebiet gebaut werden mußten. Der Wert der Wohngebäude allein wird auf 120 bis 130 Millionen geschätzt. Bei einer Verzinsung von über 5 Millionen Mark ließe sich nach der Auffassung des Reichsfinanzministers eine hypothekarische Beleihung von mindestens 30 bis 40 Millionen Mark erzielen. Die Veräußerung der übrigen reichseigenen Liegenschaften dürfte erst im Laufe der nächsten Jahre möglich sein.

Von einem Teil der französischen Presse wird eine äußerst geschmacklose Stimmungsmache aus Anlaß der wegen der mustergültigen Disziplin der Bevölkerung an Sensationen so armen Räumungsaktion betrieben. Die in den 12 Jahren Besatzungszeit so schwer geprüfte rheinische Bevölkerung soll nach der Auffassung von mit besonders scharfer Beobachtungsgabe ausgestatteten französischen Zeitungskorrespondenten über den Abzug der französischen Soldateska „eine gewisse Traurigkeit" an den Tag legen. Sowohl der Bevölkerung als auch den Lokalbehörden sagt man nach, daß sie unzufrieden seien über das Verhalten der Reichsbehörden bei der Zuteilung von reichseigenen Wohnungen und anderen mit der Liquidierung des Reichsbesitzes in Zusammenhang stehenden Maßnahmen.

Den Beweis dafür, daß das Reichseigentum von den Reichsbehörden angeblich der privaten Spekulation ausgeliefert worden sein soll, sind die sauberen französischen Zeitungsschreiber schuldig geblieben. **Bei den maßgebenden Stellen ist von Vorwürfen gegen die Reichsbehörden nichts bekannt. Es ist beabsichtigt, für die Verwaltung und Verwertung des Westvermögens die Deutsche Bau- und Bodenbank A. G., die sich vollständig in Reichs- und Staatsbesitz befindet, als Treuhänderin zu bestellen. Die Verwertung des gesamten reichseigenen Besitzes erfolgt also von einer Zentralstelle aus und läßt ungesunden und unsozialen Spekulationen keinen Raum mehr.**

Die Katastrophe von Montereau stellt sich bestimmt als ein Attentat heraus.

Mtb. **Paris,** 5. Juni. Nach den bisherigen Ermittlungen über die Entgleisung des Paris—Nizza-Expreß bei Montereau, stellt sich die Katastrophe immer deutlicher als ein verbrecherischer Anschlag heraus. Tatsächlich hat sich ergeben, daß der Simplon-Expreß, der 40 Minuten vorher die Strecke passierte, ungefährdet die Unfallstelle überfuhr. Weiter hat die Untersuchung ergeben, daß die Anbringung des Hindernisses auf den Schienen nur von zwei Personen vorgenommen werden konnte. Bisher hat man indessen noch keine weitern Anhaltspunkte über die Verbrecher.

Eine dunkle Angelegenheit

Mtb. **Brüssel,** 5. Juni. Zu der Festnahme des belgischen Finanzdirektors Frick verlautet jetzt nach der „Etoile Belge", daß Frick mit der Kontrolle der von Deutschland an Belgien geleisteten Reparationslieferungen betraut war. Hierbei soll sich Frick in den Jahren 1926 bis 1928 schwerer Verfehlungen zuschulden haben kommen lassen, besonders zur Zeit, wo die deutschen Leistungen an Belgien ihren Höhepunkt erreichten. Einer der Hauptbelastungspunkte bildet die Liquidierung eines Lagers im Werte von 20 Millionen, das man später für 5½ Millionen an den deutschen Trust, von dem es herrührte, wieder verkaufte. Bisher stützen sich die Beschuldigungen lediglich auf die Denunzierung einer Frau, mit der er die geheimnisvollen Geldgeschäfte gemacht, oder wenigstens sie darin eingeweiht haben soll. Nach deren Angaben sollen die Frick von deutscher Seite zugeflossenen Vergütungen etwa drei Millionen betragen.

Die erste drahtlose Zeitung.

Mtb. **Newyork,** 5. Juni. Die erste drahtlose Zeitung wurde gestern an Bord des amerikanischen Dampfers „America" herausgegeben. Die amerikanische Radiogesellschaft macht bekannt, daß das Schiff mit einer Radioeinrichtung ausgestattet ist, die in der Lage ist, gedruckte Zeitungsseiten photographisch aufzunehmen, sodaß noch am selben Tage eine ganze Zeitung an Bord des Schiffes den Passagieren überreicht werden kann.





Das Exkronprinzenpaar feiert silberne Hochzeit.

Kronprinz Wilhelm mit seiner Gattin Cecilie.

Am 6. Juli feiert das vormalige deutsche Kronprinzenpaar das Fest der silbernen Hochzeit. Der Kronprinz wird seine Gattin, die von ihrer Südamerikareise zurückkehrt, in Bremen erwarten und sich mit ihr nach Doorn begeben, wo auf dem Schloß des Kaisers die Feierlichkeiten stattfinden sollen.

Keine Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Mtb. **Berlin,** 5. Juni. Zu den Verhandlungen, die in letzter Zeit zwischen den leitenden Persönlichkeiten der Arbeitgeberorganisationen, und den Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften stattgefunden haben, wird aus Kreisen der freien Gewerkschaften erklärt, daß keineswegs an eine Erneuerung der im Jahre 1918 gebildeten Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gedacht worden sei. Es habe sich lediglich um den Versuch gehandelt, eine Uebereinstimmung über die Methoden zu erzielen, mit denen die Arbeitslosenversicherung saniert und durch eine Ankurbelung der Wirtschaft die Arbeitslosigkeit überhaupt vermindert werden könnte; dabei hätten die freien Gewerkschaften eine Senkung der Kartellpreise gefordert, aber keineswegs einer Lohnreduzierung im Sinne des Deynhausener Schiedsspruches zugestimmt. Diese Verhandlungen seien nunmehr ohne Ergebnis abgeschlossen worden. Es stehe auch keineswegs fest, daß sie nach Pfingsten wieder aufgenommen werden. Gegenwärtig werde sowohl im Lager der Arbeitgeber wie innerhalb der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über neue Vorschläge verhandelt. Ob diese Vorschläge aber nach Pfingsten zu neuen Verhandlungen zwischen beiden Wirtschaftsgruppen führen oder ob jede Gruppe mit ihren Vorschlägen gesondert an die gesetzgebenden Körperschaften herantreten werde, sei noch eine offene Frage.

Eine deutsche industrielle Mission in China

Mtb. **Marseille,** 5. Juni. Nach hier aus besonderer Quelle eingelaufener Meldung aus Schanghai, hat sich eine deutsche industrielle Vereinigung in der vorigen Woche in Nanking aufgehalten, um dort **die Grundlagen für eine intensive deutsch-chinesische Zusammenarbeit auf industriellem Gebiete zu schaffen.** Die Gesellschaft verfolgt außerdem den Zweck, in China mit den ersten deutschen Firmen auf maschinentechnischem Gebiete Fühlung zu nehmen. Man hat den Eindruck, als ob es sich hier um die **Anknüpfung weittragender wirtschaftspolitischer Verbindungen zwischen Deutschland und China** handelt.

Ein deutsches Kleinluftschiff verunglückt

Mtb. **Stockholm,** 5. Juni. Ein deutsches Kleinluftschiff, ein getreues Nachbild seines großen Bruders „Graf Zeppelin", das auf der Stockholmer Kunstausstellung weilte, ist auf dem Rückfluge nach Deutschland verunglückt. Es sollte einer kleinen Reparatur unterworfen werden, und auf diesem Wege mußte es auf den Baltischen See niedergehen. Die aus drei Deutschen bestehende Besatzung des Schiffes wurde von einem vorüberfahrenden Personendampfer aufgenommen. **Ueber das Schicksal des Luftschiffes liegen noch keine Nachrichten vor.**

Das Luftschiff ist nach einer weiteren Meldung in der vergangenen Nacht um 1.30 Uhr in den Wellen versunken und dürfte endgültig verloren sein, da das Wasser an der Unfallstelle sehr tief ist.

Ein unruhiger Geselle.

Vor einem neuen Ausbruch des Vesuv?

Neapel, 5. Juni. Der Vesuv gibt neue Anzeichen von Ausbrüchen. Gestern spie er große Mengen Lava aus. Der Bevölkerung der kleineren Ortschaften hat sich eine große Erregung bemächtigt. Fortwährend werden die Eruptionen von lautem Donner begleitet.

Hitzewelle in Amerika.

Newyork, 6. Juni. Eine große Hitzewelle hat sich über Ostamerika gelagert. In Newyork sind bereits vier Personen der Hitze erlegen. Zahlreiche Fälle von Hitzschlag werden bekannt.

Schwere Gewitter in Südeuropa.

Paris, 6. Juni. In Südfrankreich und in Spanien haben schwere Gewitter gewütet. In Madrid wurden die Fundamente von vier Häusern unterspült, die dadurch zum Einsturz kamen. Vier Personen wurden getötet. Auch aus anderen Teilen Spaniens wird großer Schaden durch Unwetter gemeldet. In Südfrankreich wurde vornehmlich das Gebiet von Toulouse heimgesucht.

Die Arbeitslosigkeit in der Welt

bw. Nicht nur in Deutschland herrscht die Arbeitslosigkeit vor, sie ist vielmehr zu einem Weltproblem geworden. Der einzige Staat, der die wenigsten Arbeitslosen zählt, ist Frankreich, das Mitte März nur 1639 registrierte Arbeitslose aufwies, während es im Zeitraum von einem Monat 9025 ausländische Arbeiter aufnahm für die Industrie und 2215 fremde Landarbeiter. Dagegen zählt England unter 43 Millionen Einwohnern Anfang April 1 676 400 unterstützte Erwerbslose, eine halbe Million mehr als im Vorjahre in der gleichen Zeit. In der Tschechoslowakei waren von 13,6 Millionen Einwohnern Ende März 86 156 Erwerbslose, 33 000 mehr als im Vorjahre; in Bulgarien bei 200 000 Arbeitnehmern in Handel und Industrie rund 70 000 Arbeitslose; in der Schweiz bei 3,9 Millionen Einwohnern 10 000; in Danzig mit 350 000 Einwohnern 18 500 unterstützte Erwerbslose. Deutsch-Oesterreich zählte bei 6,5 Millionen Einwohnern Mitte April 311 174 unterstützte Erwerbslose.

Ein seltsamer Fund.

Mülhausen, 5. Juni. Ein von Basel kommender Güterzug enthielt unter andern Waren eine große Kiste, die den Verdacht der Zollbeamten erregte, sodaß man sie öffnete. Die Kiste enthielt wohl, wie die Deklaration erklärte, ein Autogestell, jedoch in der Art, wie es für Maschinengewehre und kleine Kanonen benutzt wird. Infolgedessen wurde die Kiste beschlagnahmt. Außer der großen Kiste waren auch noch eine Anzahl kleinerer Kisten auf dem Wagen, die anscheinend weitere Bestandteile enthielten. Die Sendung war für Antwerpen bestimmt und trug als Adresse diejenige des Kaisers von Aetiopien.

Eine Bibliographie des Auslanddeutschtums.

D.A.J. Wie wenig wissen wir vom Leben und Schicksal der Auslandsdeutschen! Wie schwer war es auch bisher, wirklich positive Kenntnisse über die Geschichte und Gegenwart unseres deutschen Volkstums im Ausland zu erlangen! Um diese Mängel und Schwierigkeiten zu beheben, hat das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart eine Vollständigkeit anstrebende bibliographische Sammlung über das Deutschtum im Ausland in Angriff genommen.

Seit dem Jahre 1925 ist in der Bücherei des Instituts eine Zentralnachweiskarte über Auslanddeutschtumsliteratur entstanden, die etwa von dem Beginn der modernen Auswandererbewegung ab, also seit Ende des 17. Jahrhunderts, sämtliche Schriften über das Deutschtum im Ausland — sowohl selbständige Bücher wie Zeitschriftenaufsätze — verzeichnet. Diese Partei umfaßt zur Zeit über 300 000 Titelaufnahmen, und wenn auch die Arbeit an ihr noch nicht abgeschlossen ist, so stellt sie doch ein wissenschaftliches Hilfsinstrument dar, das sich schon heute für die Deutschtumsforschung als unentbehrlich erwiesen hat.

Es ist nun beabsichtigt, die wichtigste einführende und grundlegende Literatur über das Auslanddeutschtum aus dieser Zentralnachweiskartei der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, und zwar durch die Herausgabe eines Handbuches, das etwa 6000 Titel umfassen soll. Unabhängig davon steht die Zentralnachweiskartei jedermann für jede bibliographische Auskunft über das Auslanddeutschtum zur Verfügung. Mündliche und schriftliche Anfragen nach allgemeiner und spezieller Literatur über auslanddeutsche Probleme werden jederzeit unentgeltlich auf Grund der reichhaltigen Materialien dieser Zentralnachweiskartei beantwortet.

Der Deutsche Ring, die höchste Auszeichnung des Deutschen Ausland-Instituts.

D.A.J. Das Deutsche Ausland-Institut hat aus Anlaß seiner diesjährigen Jahrestagung den Deutschen Ring, die höchste Auszeichnung, die es zu vergeben hat, wiederum an zwei hervorragende deutsche Persönlichkeiten verliehen.

Die neuen Träger des Deutschen Rings sind: Dr. Hugo Eckener in Friedrichshafen, der den Ring erhielt als Ehrung seiner ganz außerordentlichen Verdienste, die er sich durch die Fahrten mit Zeppelin-Luftschiffen um die Mehrung des deutschen Ansehens und damit der Stellung der Auslanddeutschen in der Welt erworben hat, und Dr. Charles Nagel in St. Louis, in dankbarer Anerkennung seines Lebens und Wirkens sowohl auf verantwortungsvollem Posten im Staatsgefüge seiner neuen Heimat, als auch für das Vorbild, das er jederzeit für die deutschgeborenen Bürger in den Vereinigten Staaten gegeben hat.

Die bisherigen Träger des Deutschen Rings sind: seit 1927 Reichspräsident von Hindenburg und Reichsaußenminister Dr. Stresemann †, seit 1928 der Sachsenbischof D. Friedrich Teutsch in Hermannstadt, Dr. Karl Erich Marckel in London und Dr. Otto L. Schmidt in Chicago und seit 1929 Baron Bruno von Schröder in London und Botschafter a. D. Dr. Wilhelm Solf.

Unterbringung stellenloser älterer Angestellter.

KKV. Die Notlage der stellenlosen älteren Angestellten wird seit Jahren erörtert, ohne daß es bisher auch nur zu einer irgendwie erkennbaren Besserung gekommen wäre. Die Berufsverbände aller Richtungen haben ihre Forderungen immer wieder herausgestellt und bei Regierung und gesetzgebenden Körperschaften auf ihre Durchführung gedrängt. Wenn die Erwartungen all der vielen notleidenden Familienväter nicht wieder getäuscht werden, wird sich dann auch der Reichstag in absehbarer Zeit mit dem Problem zu beschäftigen haben. Dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages liegt das Ergebnis von Beratungen vor, die ein zu diesem Zweck eigens eingesetzter Unterausschuß in wiederholten Sitzungen gepflogen hat. Die darüber unterrichtende Drucksache enthält u. a. einen Antrag des volksparteilichen Abgeordneten **Thiel,** in dem für den Bezirk eines jeden Arbeitsamtes die Bildung eines **paritätischen Ausschusses von Arbeitgeber- und Angestelltenvertretern** gefordert wird. Dieser Ausschuß hat die Aufgabe, nach näheren Vorschriften die stellenlosen älteren Angestellten seines Bezirks, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, in Berufsarbeit zurückzuführen. Er hat nach genauer Unterrichtung über die Arbeitsmarktlage zu prüfen, in welchem Verhältnis zur Gesamtzahl der Angestellten die Arbeitgeber des Bezirks ältere Angestellte beschäftigen und inwieweit von den Arbeitgebern **ohne unbillige Härte** die Beschäftigung einer höheren Zahl älterer Angestellter verlangt werden kann. Er kann evtl. durch Beschluß den Arbeitgeber zur Einstellung älterer Angestellter verpflichten. In einem Entschließungsantrag zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums vom 22. 5. wird der vorstehend erwähnte in 11 Paragraphen niedergelegte Antrag noch einmal erhärtet.

Alle bisherigen Forderungen nach Beschäftigungsverpflichtung und Zwangseinstellung waren in ihren Vorschlägen an starre Zahlen gebunden, wurden deshalb u. a. auch in der Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums vom Dez. 1927 abgelehnt. Der hier gekennzeichnete Weg vermeidet diese Schematisierung; er ermöglicht die Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse einzelner Betriebe, will also den Arbeitgeber schädigende unbillige Härten nicht aufkommen lassen. Die Tendenz dieses Antrages berührt auch deshalb sympathisch, weil er die Gemeinschaftsarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Vordergrund stellt. Zu beanstanden wäre lediglich, daß der Antragsteller auch hier wieder die Mitarbeit in den Ausschüssen nur an die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft bindet. Die Basis dieser Hilfsaktion muß so breit wie eben möglich sein. Man sollte deshalb alle Verbände heranziehen, die über einen amtlich zugelassenen nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweis verfügen. Nur eine aus der Reihe der vielen Forderungen sollte wegen ihrer besonderen Wichtigkeit hier kurz berührt werden. Die Not erfordert Handeln! Möge der Reichstag sich bald dazu entschließen.

Hermann Stegemann

zur Frage des Reichsehrenmals

Hermann Stegemann, der bekannte in der Schweiz lebende Historiker und Schriftsteller, dessen Sachlichkeit in der Kritik des Weltgeschehens alle Welt hat aufhorchen lassen, nimmt zur Frage des Reichsehrenmals für das deutsche Volk dankenswerter Weise folgende Stellung ein:

Der Ehrenbreitstein ist eine nicht nur jedem Deutschen, sondern aller Welt gefühlsmäßig vertraute, dem Auge sich gebietend darstellende Stätte, ein geographisch richtig gelagerter, mit dem großen historischen Kampf um den Rhein, verflochtener Ort, ein schon von der Natur zu einem gewaltigen Mal getürmter Grauwackenfels von wahrhaft monumentaler Gliederung des Aufbaues, und, in den Fels hineingeschnitten, geradezu künstlerisch gestaltet, eine dem modernen militärischen Zweck entwachsene Feste von denkmalartiger Größe und Wucht!

Nirgends ließe sich ein Ehrenmal leichter in das Gebilde der Natur einbetten, nirgends dieses Mal mit einfachen Mitteln so weihevoll gestalten, nirgends bietet sich hoch über allem deutschen Land eine Akropolis von solchem Ausmaß, solcher Entrücktheit und solcher Erhabenheit. Wenn jemals und irgendwo von einer Vorbestimmung gesprochen werden könnte, dann ist dies hier der Fall, wo Natur und Geschichte selbst den Deutschen das Ehrenmal bereitstellen.

Hier tönt, von geheimnisvollen Stimmen gesprochen, das „Sursum corda" mit zwingender Gewalt!

Wenn man ein Gedächtnismal schaffen will, das die deutschen Toten des Weltkrieges auf das Würdigste ehren, die Ueberlebenden auf das Eindrucksvollste an ihr größtes Erlebnis erinnern und dem ganzen deutschen Volke, Kindern, Kindeskindern und den dermaleinst wieder in voller Freiheit atmenden späteren Generationen mit ehernen Zungen zurufen soll: **„Empor die**

Herzen!" — kann gebührt dem Ehrenbreitstein der Vorrang.

Wie er sich hoch über dem wallenden Rhein, zwischen Mosel und Lahn erhebt, ist er in seiner Mächtigkeit und monumentalen Einfachheit allen andern Stätten überlegen!

Ist er doch Riesengrabmal, Riesentrutzmal und Riesendankesmal zugleich!

Ja, ich gehe noch weiter und behaupte:

Gerade der Umstand, daß der Ehrenbreitstein im bedrohten, mit militärischen Dienstbarkeiten belasteten Rheinland liegt, in dem deutschen Rheinland, das so viele Opfer auf sich genommen und klaglos getragen, und seine Treue zum Reich in erschütternder Weise bewährt hat, ist geeignet, die Wahl zu seinen Gunsten zu entscheiden, denn dieser Umstand hebt ein sittliches Motiv hervor, an dem die Nation ohne äußerste Not weder vorbeisehen noch vorbeigehen sollte.

Westdeutschland

Zum Fall Kürten.

▪ **Köln:** Wir berichteten bereits, daß ein Kölner Restaurateur, namens Faßbender den Verdacht ausgesprochen hat, daß der Massenmörder Kürten auch mit dem plötzlichen Verschwinden seiner Schwester im Spätsommer 1919 in Verbindung zu bringen sei. Wie wir erfahren, fand gestern die polizeiliche Vernehmung des Restaurateurs statt. Doch konnten Einzelheiten, wie die Polizei erklärt, da die Lage noch zu unübersichtlich sei, vorerst nicht gemacht werden.

Im Krefelder Generalanzeiger wird mitgeteilt, daß sich nunmehr eine Krefelderin gemeldet hat, die beinahe gleichfalls ein Opfer von Kürten geworden wäre. Anfangs 1925, als die Genannte eines Abends auf der Rückreise zu ihrer Stellung in Barmen begriffen war und in Düsseldorf den letzten Anschluß verpaßt hatte, wurde sie von einem Manne, in dem sie nach den Zeitungsbildern Kürten als den Täter erkannte und dem sie damals durch ihren Mainzer Dialekt auffiel, auf dem Bahnhof angesprochen. Er besorgte ihr Gepäck zur bahnamtlichen Aufbewahrung, sie nahm aber den Gepäckschein an sich. Er wollte sie zu einem Heim zur Uebernachtung führen. Die Genannte, die keine Ortskenntnisse besaß, wurde von ihm über den Worringer Platz hinausgeführt, wo er eine Seitenstraße als seine Wohnstätte bezeichnete. An einer einsamen etwas abschüssigen Straße (in der Nähe eines Depots) versuchte er sie zu würgen, wobei sie sich aber kräftig zur Wehr setzte und ihn derart zerkratzte, daß er sie zwar losließ, ihr aber einen Stich versetzte und sie in eine tiefe Grube neben der Straße stieß, um dann zu verdusten. Mit zerfetzten und beschmutzten Kleidern ist die Ueberfallene zum Bahnhof gegangen. Bei einem späteren Besuch Düsseldorfs erblickte sie den Täter wieder am Bahnhof und wollte ihn zwecks Anzeige stellen, worauf er sie mit dem Tode bedrohte, weshalb sie die Verfolgung unterließ. Inzwischen hat schon die Vernehmung der Ueberfallenen stattgefunden.

Reichspost und Reichsbahn.

▪ **Köln.** Nach einem zwischen der Reichsbahn und der Reichspostverwaltung getroffenen Abkommen wird ab 1. 6. 1930 versuchsweise das Verfahren einer durchgehenden Abfertigung im Personen- und Gepäckverkehr zwischen Bahnhöfen der Reichsbahn und Postanstalten an Kraftpostlinien eingeführt, wonach dem reisenden Publikum die Möglichkeit gegeben ist, bei bestimmten Bahnhöfen der Reichsbahn sowie bei bestimmten Postanstalten der Reichspost Fahrausweise für Eisenbahn und anschließende Kraftpoststrecken bezw. umgekehrt zu lösen und das Gepäck durchgehend abfertigen zu lassen. Dieses Verfahren wird vorläufig nur versuchsweise und zwar bei einer beschränkten Anzahl von Kraftpostlinien eingeführt, die in einem besonderen Verzeichnis aufgeführt sind und bei den beteiligten Dienststellen der Reichsbahn und Reichspost erfragt werden können.

Der Schrecken der Pfarrer.

▪ **Köln:** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der bekannte Räuberhauptmann Ammel, der Schrecken der Pfarrer, zu verantworten, dessen Bandenmitglieder bereits vor nicht langer Zeit zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, weil sie unter Führung Ammels in verschiedene Pfarrhäuser in kleineren Eifeldörfern eingebrochen waren und Geld erpreßt hatten. So drangen sie in der Nacht zum 29. November v. J. in Philippsheim in ein Bauerngehöft ein. Die im Schlafe befindlichen Bewohner, Mann und Frau, wurden an ihre Betten gebunden. Darauf durchsuchten die Räuber sämtliche Räumlichkeitkeiten nach Geld und Schmucksachen. Mit ihrem Raube entkamen sie mit Fahrrädern. Am 1 Dezember erschien Ammels Bande in Heppendorf bei Buir, wo sie einen Ueberfall auf den dortigen Pfarrer planten, der jedoch durch die Furcht eines Angehörigen der Verbrechergesellschaft mißglückte. In der darauffolgenden Nacht jedoch unternahm die Kolonne einen Raubüberfall auf den Pfarrer in Monheim bei Buir. Das auf ihr Läuten hin erschienene Dienstmädchen fesselten sie und zwangen dann den Pfarrer mit vorgehaltener Schußwaffe zur Herausgabe seiner Barschaft. Mit einer Beute von 300 Mark und einem Fahrrad verschwand sie dann wieder. Am 4. Dezember drang Ammel mit seinen Komplizen in das Pfarrhaus von Weibern ein, bei dessen Besitzer sie gleichfalls eine Geldsumme in Höhe von 230 Mark erpreßten. Unaufgeklärt blieb ein Raubüberfall auf eine kranke Frau in Oberaußem, den Ammel allein verübt haben sollte, was dieser jedoch in Abrede stellte und sein Alibi nachzuweisen suchte. Schließlich wurde Ammel noch in einem Fahrraddiebstahl der Hehlerei bezichtigt.

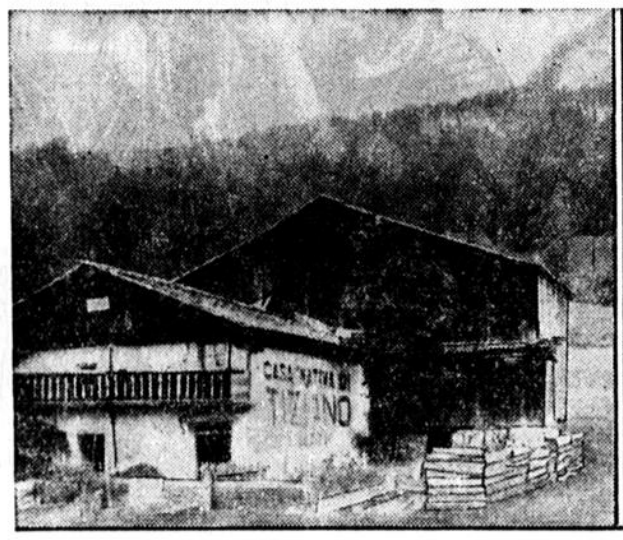
Die Gerichtsverhandlung gegen Ammel, die, weil der Angeklagte einen Löffel verschluckt hatte, erst jetzt stattfand, war reich an aufregenden Vorfällen. Der Angeklagte gebärdete sich wie ein Wilder, besonders als der Gerichtsarzt Dr. Plempel sein Urteil über die Geistesverfassung des Ammel abgeben wollte. Er beschimpfte den Sachverständigen, der als eine Autorität gilt, in der gemeinsten Weise, sodaß dieser sich schließlich veranlaßt sah, sich durch eine Erklärung, daß er sich für befangen erkläre, zurückzuziehen. Das Gericht, das keine Milde walten ließ, verurteilte Ammel wegen drei räuberischer Erpressungen, einem Diebstahl im Rückfalle, den er in Phillipsheim verübte, wo er einen Arzneikasten aus einem Auto stahl, sowie einer Hehlerei zu insgesamt zehneinhalb Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter polizeilicher Aufsicht.

Schiffsbrand auf dem Rhein.

▪ **Bonn.** Schiffsarbeiter die den an der Beueler Werft vor Anker liegenden Schleppkahn „Katharina" aus Koblenz löschten, bemerkten plötzlich, daß aus dem Schiffskörper Rauch aufstieg. Sie benachrichtigten sofort die Feuerwehr, die gemeinsam mit dem Zugschiff das Feuer, das vermutlich durch Selbstentzündung in einer Ladung Rohjute entstanden war und in den Mannschaftskabinen einen großen Umfang angenommen hatte, zu bekämpfen. Die Wehr arbeitete fieberhaft um die Gefahr für Schiff und Ladung zu beseitigen. Zu diesem Zweck wurde der gesamte Hausrat in Kähnen ans Land gerudert. Ein Teil der Schiffsladung wurde in den Rhein geworfen. Nach mehrstündiger Löscharbeit war der Brand auf seinen Herd beschränkt.

Neues aus Witzhelden.

▪ **Solingen.** Das bergische Städtchen Witzhelden, von dem man in der letzten Zeit so manches hörte, freilich nicht gerade erfreuliches, macht wieder unrühmlich von sich reden. Seine Einwohner, etwa 300 an der Zahl, die den verschiedenen Parteien und Parteigrüppchen angehören, hatten sich gestern Abend, dem Aufruf des Gewerbevereins folgend zu einer Versammlung zusammengefunden, um zu der Bürgermeisterfrage Stellung zu nehmen. Nach der ergiebigen Aussprache, in der es ziemlich heftig zuging, wurde einstimmig nachstehende Resolution angenommen: „Die in der öffentlichen Volksversammlung am 2. Juni 1930 anwesende Bürgerschaft von Witzhelden spricht dem jetzigen Gemeinderat das schärfste Mißtrauen aus. Sie erklärt: Der Gemeinderat hat in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr das Vertrauen der gesamten Bürgerschaft, im Interesse der Gemeinde ist eine Neuwahl unbedingt erforderlich. Wir erwarten von den Gemeindevertretern aller Parteien, daß sie aus dieser Entschließung ihre Folgerungen ziehen und der Wählerschaft ihr Mandat zur Verfügung stellen. Sollten die hiesigen Gemeindevertreter dem Mehrheitswillen der Wählerschaft von Witzhelden nicht folgen, so erwarten wir von der Aufsichtsbehörde, daß sie die nötigen Schritte zur Auflösung dieses unfähigen und in keiner Weise die Interessen der Wählerschaft wahrnehmenden Parlaments unverzüglich unternimmt."





Gründung eines Tizian-Museums im Geburtshaus des Malers.

Das Geburtshaus Tizians in Pieve di Cadore (Friaul).

Rechts das Porträt Tizians.

Zur Feier des 450. Geburtstages Tizians wird das Geburtshaus des großen Italieners in Pieve di Cadore als Museum eingeweiht werden. Alle in den italienischen Museen verstreuten Dokumente, die auf Tizian Bezug haben, werden jetzt dort gesammelt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. Juni 1930.

Pfingstferien

=by= Die goldenen Tage der Pfingstferien sind da. Golden im wahren Sinne des Wortes bei dem jetzt herrschenden Wetter. Doppelt und dreifach groß ist darum auch die Freude aller derer, die damit zu tun haben. Nach kurzer Arbeitszeit im neuen Schuljahr sind die ersten — für die ABC-Schützen überhaupt die ersten — Ferien angebrochen. Zehn Ruhetage, je nach geleisteter Arbeit mehr oder weniger verdient. Bücher und Schreibzeug, die in den letzten warmen Tagen ohnehin schon ziemlich lästig empfunden wurden, das heißt wegen der Pflicht, die hinter ihnen stand, werden aufatmend in eine Ecke gelegt. Die wenigen schönen Tage dre Pfingstferien wollen die kleinen und großen Kinder Ruhe vor ihnen haben. Anstatt zur Schule geht es hinaus ins Freie zu fröhlichen Spielen und Scherzen. Draußen in frischer Luft und warmer Sonne finden sie alle die beste Erholung, um sich nach beendeten Ferien mit neu gesammelten Kräften der Arbeit wieder zuzuwenden. Gestärkt, mit roten Backen und leuchtenden Augen müssen sie sich am 17. Juni wieder einfinden.

Geschäftsverkehr in der Pfingstzeit.

Am Samstag, den 7. Juni, ist ein erweiterter Geschäftsverkehr in den offenen Verkaufsstellen bis 21 Uhr zugelassen. Nach dieser Zeit dürfen die noch anwesenden Käufer nicht ausbedient werden.

An beiden Pfingsttagen dürfen Verkaufsstellen für Milch und Roheis in der Zeit **von 7 bis 10 Uhr** offen halten.

Am Pfingstsonntag darf ein Geschäftsverkehr wie folgt stattfinden:

In der Zeit von 11½ bis 13½ Uhr in Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder vorwiegend Tageszeitungen und Zeitschriften, frische Blumen und frische Kränze feilgeboten werden:

in der Zeit von 7 bis 9 Uhr in offenen Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend frisches Fleisch, frische Fische, frisches Obst und frisches Gemüse feilgehalten wird.

in der Zeit von 14½ bis 16½ Uhr Bäckereien und Konditoreien;

in der Zeit von 8 bis 11 Uhr Barbiere und Friseure.

:,: **Bewaffnete Einbrecher.** Gestern abend gegen 10 Uhr wurden auf dem Fabrikgelände der ehemaligen Glashütte zwei Peresonen gestellt, die dort einen Einbruchsdiebstahl verübten. Die telephonisch verständigte Polizei nahm die beiden Einbrecher fest. Es handelt sich um zwei Leute aus Efferen im Alter von 26 und 23 Jahren. Der Aeltere führte eine schwere, mit 4 Schuß geladene Pistole bei sich. In dem Fabrikgebäude, das schon häufig von Dieben heimgesucht worden ist, wurde auch vor einigen Tagen ein Diebstahl verübt. Die Festgenommenen gaben auch diesen im Laufe der Vernehmungen zu. Die Einbrecher sind vorbestraft. Sie wurden in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

(!) **Ihren 72. Geburtstag** begeht morgen Frau Ww. Fritz Kuhl, Tiergartenstraße 8. Frau Kuhl ist seit dem Tode ihres Mannes alleinstehend. Auch wir gratulieren und wünschen ihr gerne noch recht viele Jahre.

=!= **Am Pfingstmontag** wird keine Müllabfuhr ausgeführt, diese findet am Dienstag statt.

(:) **Pfingsten auf der Köln-Bonner Eisenbahn** gelten aus Anlaß des Pfingstfestes die Sonntagsrückfahrkarten wie folgt:

Zur Hinfahrt ab Freitag, den 6. Juni, **von mittags 12 Uhr an, zur Rückfahrt ab** Sonntag, den 8. Juni, bis Dienstag, den 10. Juni, vormittags 9 Uhr.

Zu den gleichen Preisen und in den gleichen Verbindungen gibt die Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt Rückfahrkarten aus, die zur Rückfahrt mit den Eisenbahnen (Bonner Fernbahnen, Rheinuferbahn) gelten.

:—: **Vorbereitungen der Reichsbahn für den Pfingstverkehr.** Für den bevorstehenden stärkeren Reiseverkehr zu Pfingsten hat die Reichsbahndirektion Berlin die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die fahrplanmäßigen Züge werden verstärkt werden. Außerdem sind in der Zeit vom 5. bis 8. Juni d. J. 227 Vor- bezw. Nachzüge vorgesehen, die nach Bedarf gefahren werden. Mit Rücksicht auf den am 7. Juni zu erwartenden starken Andrang bei den Fahrkartenausgaben wird den Reisenden empfohlen, auch die Fahrkarten für Personenzüge im voraus an den Fahrkartenschaltern zu lösen. Außerdem besteht ein dreitägiger Vorverkauf bei den Reisebüros.

)=(**7. Juni:** ▪ Sonnenaufgang 3.46 Uhr, Sonnenuntergang 20.11 Uhr. Mondaufgang 16.11 Uhr, Monduntergang 1.49 Uhr. — 1826: Der Physiker Josef v. Fraunhofer in München gest. (geb. 1787). — 1840: König Friedrich Wilhelm der Dritte von Preußen gest. (geb. 1770). — 1843: Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gest. (geb. 1770).

=:= **Pingsdorf. Straßensperrung.** Die alte Bonnstraße in Pingsdorf bis zur Pehler Hülle ist ab Dienstag, den 10. Juni bis a. w. für jeglichen Fuhrwerksverkehr gesperrt.

§ **Pingsdorf. Gemeinderatssitzung.** Eine Sitzung des Gemeinderats wird am Dienstag, den 10. Juni nachmittags um 5 Uhr stattfinden.

§ **Pingsdorf. Kreiswegebau.** Im Laufe des diesjährigen Straßenbauprogramms des Landkreises Köln wird die Straße von hier nach Schwadorf in diesem Jahre ausgebaut. Mit den Arbeiten hat man bereits begonnen. Die Straße wird der Vorgebirgsbahn entlang bis nach Eckdorf und von dort abbiegend nach Schwadorf ausgebaut. Sie wird eine wassergebundene Schotterdecke erhalten und im kommenden Jahre eine Oberflächenbehandlung erhalten.

:=: **Pingsdorf. Der Männer Gesang-Verein „Sängerbund"** verlegt seine Samstags-Probe auf Pfingstsonntag nach dem Hochamte. Am Pfingstmontag, ebenfalls nach dem Hochamte ist bei dem inaktiven Mitgliede Hahn Vorstandssitzung, zu der rege Beteiligung in Anbetracht der zur Sprache kommenden wichtigen Punkte unbedingt erforderlich ist. (Die Anzeige in der gestrigen Ausgabe ist nicht richtig, die Mitglieder mögen sich nach obigen Angaben richten).

::: **Badorf. Der Theaterverein Thalia,** hat laut Beschluß der letzten Jahreshauptversammlung seinen Namen auf Theater-Gesellschaft 1927 abgeändert.

=st= **Liblar. Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag statteten Diebe dem Grubenarbeiter Peter Feil einen Besuch ab. Die Diebe öffneten die Küchentür mittelst eines Dietrichs und gelangten durch diese in die Wohnräume, wo sie alles erreichbare mitgehen hießen. Sie hatten sich einen Coupon Sohlleder, eine Geige und vier Herrenanzüge zurecht gelegt. Aus einer Schublade des Kleiderschrankes entwendeten sie dem Sohne die Ersparnisse in Höhe von 80 Mark in vier Zwanzigmarkscheinen die in einer braunen Briefmappe sich befanden. Gegen 1.30 Uhr hörte der Sohn in der Küche ein Geräusch stand auf und ging die Treppe herunter. Als er nun die Küche betrat, sah er zu seinem Erstaunen, daß die Küchentür weit geöffnet war und hörte noch wie sich jemand entfernte. Da aber sein Bruder in Köln war, nahm er an, dieser sei es und wolle sich noch in der nahe gelegenen Wirtschaft einige Zigaretten holen und ging in dem Glauben wieder zurück in die Wohnung. Auf diesem Wege fand er die Anzüge, das Leder und die Geige, welche sich die Diebe zurecht gestellt hatten. Die Diebe waren allem Anschein nach durch den Sohn gestört worden und hatten die wiedergefundenen Sachen zurück gelassen. Dagegen die Briefmappe mit Geld haben sie mitgenommen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Die Ermittelungen der Polizei werden fortgeführt. Hoffentlich wird es bald gelingen die Täter zu fassen.

Fest-Anzeigen

für die

Pfingst-Ausgabe

erbitten wir spätestens bis **Samstag** vormittag **9** Uhr

Geschäftsstelle der **Brühler Zeitung**

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 8. Juni 1930 (Pfingstsonntag.)

Kollekte für die Preußische Hauptbibelgesellschaft.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Mitwirkung des Kirchenchors und des Posaunenchors), Pfarrer Grosser; anschließend Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Montag, den 9. Juni 1930 (Pfingstmontag).

Kollekte für die Heidenmission und für den Rheinischen Verein der ärztlichen Mission.

Brühl. Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter.

Liblar. Evangelische Kirche: Vormittags 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser; 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Pfingstfahrten auf dem Rhein.

Die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrtsgesellschaft wird auch dem stärksten Pfingstverkehr gewachsen sein; denn die Hauptfahrten haben noch Vorschiffe. In Bonn kommen allein 47 Schiffe an und es fahren von Bonn 38 Schiffe weiter. Der größte Teil der Fahrten sind sog. verbilligte Fahrten, bei denen z. B. eine Fahrt Bonn-Königswinter und zurück nur 80 Pfg. kostet. Bei fünf Fahrten werden Tagesrückfahrkarten verausgabt, diese kosten von Bonn bis Remagen-Linz und zurück nur 1,80 M., mit diesen kann die Rückfahrt mit allen Schiffen in „Personenfahrt" und in „verbilligter Fahrt" ohne Zuschlag ausgeführt werden. Eine Abendfahrt beginnt 19.15 Uhr, das Schiff dreht in Remagen und ist wieder in Bonn 22.10 Uhr. Der Wasserstand ist zurzeit günstig, so daß die Schiffe auch ihre Fahrten pünktlich einhalten können. Das neue Schiff „Gutenberg" wird Pfingsten in Dienst gestellt und Fahrten zwischen Bonn und Remagen ausführen. Bei schönem Pfingstwetter, das aller Voraussicht nach sein wird, wird sich auf dem Rhein ein lebhafter Verkehr entwickeln.

Filmschau.

Apollo-Theater. Richard Tauber — der große, gefeierte Tenor, zum ersten Mal in einem Tonfilm auf der Leinewand, ein Ereignis von ganz besonderer Bedeutung. Ein Film, der eine Fülle der schönsten Lieder aus dem Munde des großen Kammersängers Richard Tauber bringt — ein Abend, den sich niemand, der den Film und die Musik liebt, entgehen lassen wird. Paul Hörbiger, Werner Fuetterer, Maria Solveg als Hauptdarsteller, gruppiert um Richard Tauber, den hinreißenden, großen Sänger — ein seltenes und auserlesenes Ensemble, geleitet von dem erfolgreichen Regisseur Max Reichmann. — Ferner als Einlage: **„Zwei junge Herzen".** Dies ist das Bildmal des unbekannten Arbeiters, das Lebensbild der Millionen, die das eiserne Muß an die Arbeit ruft, sie morgens aus dem Bett reißt, sie in die Untergrundbahn oder den Omnibus, an die Maschinen oder in die Büros preßt, ihnen nur am Wochenende ein paar Freistunden lassend. Realistik und Romantik des Großstadtdaseins fließen wie selbstverständlich ineinander.

Sport.

Brühler Turnverein 1879. Zu den leichtathletischen Wettkämpfen auf dem Venusberg bei Bonn am Pfingstsonntag entsendet der Verein 6 seiner besten Leichtathleten, auf deren Abschneiden wir gespannt sind. Am Pfingstmontag wird ein Handballspiel stattfinden, mit einer Mannschaft aus dem Lipper-Land. Das Nähere ist heute abend in der Turnhalle zu ersehen.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

„Und weshalb sind Sie nun zu mir gekommen?"
„Erstlich, um zu erfahren, ob Sie überhaupt diesen förmliche Chronik über Genealogie und Führung eines jeden Menschen, — eine wahre Riesenarbeit, wie unt

Wissen Sie schon?

Vor kurzem sind in den japanischen und nordamerikanischen Meeren Teilstücke von Kraken (Tintenfischen) gefunden worden, die eine Länge von 18 Metern hatten. Da diese Tiere zerren sich die lebenden Bissen sogar von

In Südost-Borneo sind die Krokodile zu einer wahren Landplage geworden, und abends, wenn die Echsen aufs Land kommen, wagt sich kaum ein Mensch aus dem Hause. Die gefräßigen Tiere zerren sich die lebenden Bissen sogar von der Veranda herab.

Das große Pfingstprogramm!

Richard Tauber
singt und spricht täglich in seinem ersten 100 % Tonfilm

„Ich glaub nie mehr an eine Frau“

Die größeren Rollen sind besetzt durch
Maria Solveg — Werner Fütterer
Paul Hörbiger
Frau Schu z-Lichtfeld.

Ferner:
Eine bezaubernde Liebesgeschichte packend, ein hinreißendes Lustspiel

„Zwei junge Herzen“

mit dem berühmten **Glenn Tryon.**

Apollo-Theater

Neue gefährliche Abenteuer mit
Eddy Polo
in

Auf Leben und Tod

Ferner:
Ein großer Lustspiel-Schlager mit
Dolores Costello
in

Die 11fache Witwe

dazu

Cowboy-Derby

Wildwest - Drama

Union - Theater

Müllabfuhr.

Die für Pfingstmontag bestimmte Müllabfuhr wird am Dienstag, den 10. Juni 1930 ausgeführt.

Brühl, den 6. Juni 1930.

Der Bürgermeister **Freericks.**

Straßensperrung in Pingsdorf.

Die alte Bonnstraße in Pingsdorf von Pingsdorf bis zur Pehler-Hülle ist von Dienstag, den 10. Juni ab wegen Ausbau für jeglichen Fuhrwerksverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Brühl, den 6. Juni 1930.

Die Polizeiverwaltung Brühl-Land
i. V.: Leyendecker.

Fahnen

Anfertigung in jeder Größe und Farbe.
Alle Zubehörteile.
Brühler Pfeifenbaus
Wilh. Görres,
vorm. Ed. Litterscheidt.
Uhlstraße 51.

Wirtschafts-Eröffnung in Vochem

Der geehrten Einwohnerschaft von Vochem u. Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß wir am

Samstag, den 7. Juni 1930, nachm. 8 Uhr in Vochem, Hauptstr. 30

eine Gaststätte neu eröffnen. Es wird das Bestreben sein, den werten Gästen ein. angenehmen Aufenthalt zu bieten.
Biere d. Dormagener u. Dortmunder Aktien-Brauerei, ff Weine u. Liköre
Um geneigten Zuspruch bitten:

Mich. Klein u. Frau.

Auto-transporte

nach allen Richtungen.
Christian Meyer,
Brühl, Wallstr. 82,
Telef. 431.

Küken

aus bester Leistungszucht zu verkaufen.
Geflügelhof Hammes
Pingsdorferstr. 155
gegenüber Bahnhof Pingsdorf.

Fahrräder

neu und gebraucht, billig zu verkaufen.
R. Tröde, Sportbedarf
Kölnstr. 83.

Marken-Fahrrad u. Grammophon

mit Platten billig z. verkauf. Zu erfr. Pingsdorferstr. 19.

Moderner tiefgeb.
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Rheinstr. 57.

Schutz gegen Sonnenbrand

durch einölen der Haut mit Ginsengöl, Jorisanöl, Lebensöl, Diaderma-Hautöl.
Reformhaus-
Gesundbrunnen,
Brühl, Telef. 2102
Markt No. 7.

Sommer-Sprossen

auch in d. hartnäckigst. Fällen, werden in einig. Tagen unter Garantie d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus“ Stärke B beseitigt. Keine Schältur. Pr. Mk. 2.75. Gegen Pickel, Mitesser
Stärke A
Schloß-Drog. G. Weyers

Marktwagen

60 Ztr. Tragkr. billig zu verkaufen.
A. Feuser, Brühl,
Uhlstraße 87.

Seltene Gelegenheit
Küchen
von 210 Mk. an
Schlafzimm.
von 390 Mk. an
Speisezimm.
von 495 Mk. an
Diwans, Chaiselong.
Herde, Bettwaren.
Möbel-Lager
Schlüssel, Köln
Aachener Straße 21.
Zahlungserleichterung

Futter-Knollen
(Rhein. Lanke)
billig abzugeben.
Peter Leyendecker,
Pingsdorf,
Kastirchenerstraße 88.



doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Gebt den Kindern öfter Kuchen!

„Rama im Blauband“, eine Margarine edelster Qualität, verbilligt das Kuchenbacken wesentlich, ohne auch nur im geringsten den Feingeschmack zu beeinträchtigen. Seht nur der Kleinen Ungeduld: Wäre der Kuchen mit der teuersten Tafelbutter gebacken, besser könnte er nicht munden!

Empfehle extra starke
Petunien, Schling-geranien, Begonien
usw. zum Fenster- und Balkonschmuck.
Großer Posten starke
Sellerie- und **and. Gemüsepflanzen**
billigst.
J. Zavelberg, Brühl-Köln
Kaiserstr. 55 **Telef. 73**



Elegante
Herrenhüte
Eugen Paris
Köln, Weyerstr. 79

Giesler Bräu
5/20 ltr. 20 Pfg.
Peter Gudde, Brühl
Wallstraße 6

Achtung! Großer Abbruch!
Zu verkaufen sind die Bauten von der
Landwirtschaftlichen Ausstellung in Köln.
Holzhallen, Schuppen, Tribüne, Holzhaus, Hölzer, Bretter, Flaggenmaste usw.
Zu erfragen im Baubüro Robert Herrn, Ausstellungsgelände
Eingang Deutz, Mülheimerstraße.

Gelegenheitskäufe

Gebrauchte Fahrzeuge in bester Verfassung, fahrbereitem Zustande in der Preislage von Mk. 400.— bis Mk. 4000.—.

2/10 PS Hanomag-Limosine
3/16 PS Hanomag-Cabrielet
4/16 PS Opel-Innenlenker
6/25 PS Adler offen und geschlossen
6/30 PS Fiat offen und geschlossen
6/25 PS Brennabor-Limousine
8/24 PS Brennabor-Kastenwagen
8/38 PS Mercedes-Innenlenker
10/45 PS Essex-Innenlenker
10/45 PS Adler-Standard 6 Sechszylinder Innenlenker
11/40 PS Chrysler-Innenlenker

Zahlungs-Erleichterung.

Adler Automobil Verkaufs-Gesellschaft m. b. H.
Abteilung gebrauchte Wagen,
Köln, Hochhaus. Telefon: Anno 210321.

Empfehle mich in erstklassigem Schuhwerk.

Herren Lackschuhe und **Chevreaux Jungen-, Mädchen- und Kinderschuhe** in verschiedenen Ausführungen zu **mäßig. Preisen. Reichhaltiges Lager** in **Sport- und WANDERSTIEFELN.**
EIN VERSUCH ist LOHNEND.

ALFONS BOSWALD
Brühler Berufsschuhhaus und Besohlanstalt **PINGSDORFERSTRASSE 4.**

Gesichtsausschlag

Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht, Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist **HERBA-SEIFE** das richtige Mittel, und dann **HERBA-CREME** der Wettermantel für Ihr Gesicht.

Herba-Seife Mk. -.65, 30% verstärkt Mk. 1.-, Herba-Creme fetthaltig, fettfrei Mk. -.60, Mk. -.85. Erhältlich in Apotheken Drogerien, Parfümerien.

Kierberg
Kaiserstraße
Zweifamilienhaus
mit abgeschl. Wohnungen und ca. 1500 qm großem Garten preiswert zu verkaufen.
Sürth, Brühl, Schützenstraße 47, Fernruf 301.

Brühl-Mitte großer Hofraum m. Stallung, Toreinfahrt, großem Garten, evt. auch Wohnung zu verm. Off. unt. M.B. 390 a. d. Geschst.

Jung. sol. kinderloses Ehepaar **sucht** per bald
2 Zimmer-Wohnung
Off. unt. F.M. 1104 an die Geschäftsst.

2 Wohnschlafzimmer
schön möbliert an bessere Herren oder Damen frei.
Bonnstr. 86.

Anständige Leute finden
Kost und Logis.
Fischenich, Schmittenstr. 488.

Junger,
fleißiger Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art in allen Arbeiten erfahren. Wer sagt die Geschäftsstelle 351.

Zuverlässiges, älteres
Mädchen
sofort gesucht.
Uhlstr. 97.

Jüngeres fleißiges
Mädchen
tagsüb. für sofort gesucht.
Friedrichstr. 32.

Näherin ins Haus gesucht.
Brühl, Schützenstr. 1,
II. Etg.

Mädchen 20 Jahre **sucht Stelle** in bürgerl. oder Geschäftshaushalt.
Wer sagt die Gesch. 348

Die gegen Frau Bernauer und E. Neumann gemachten Aussagen nehme ich Zurück.
A. Baldus

Splitter aus dem Reichshaushalt

Keine Einnahmen des Reiches aus Münzprägungen mehr.

In früheren Jahren, insbesondere nach Einführung der neuen Währung und der damit verbundenen Beschaffung neuer Münzen hat das Reich einen sehr erheblichen, zährlich in die Millionen gehenden Betrag aus den Münzprägungen erhalten können.

So war beispielsweise am Schluß des Rechnungsjahres 1928 aus der Münzprägung ein Einnahmenrest von 128,7 Millionen RM. verblieben. Da nunmehr nach Durchführung der bisher vorgesehenen Münzprägung der Gesamtbetrag der Münzen zu 5 RM. und darunter den im Münzgesetz vorgesehenen Höchstsatz von 20 RM. für den Kopf der Bevölkerung erreicht hat, sind weitere Einnahmen aus der Münzprägung nicht mehr zu erwarten.

Dagegen erscheinen im Reichshaushalt an Reichseinnahmen 40 Millionen RM. als Anteil des Reiches am Reingewinn der Reichsbank. Der Betrag ist allerdings geschätzt und gründet sich auf die nach Aenderung des Bankgesetzes platzgreifende anderweitige Verteilung des Reingewinns der Reichsbank, die eine Erhöhung des Anteils des Reiches in sich schließt. Für 1929 war ein Betrag von 5 Millionen RM. eingesetzt.

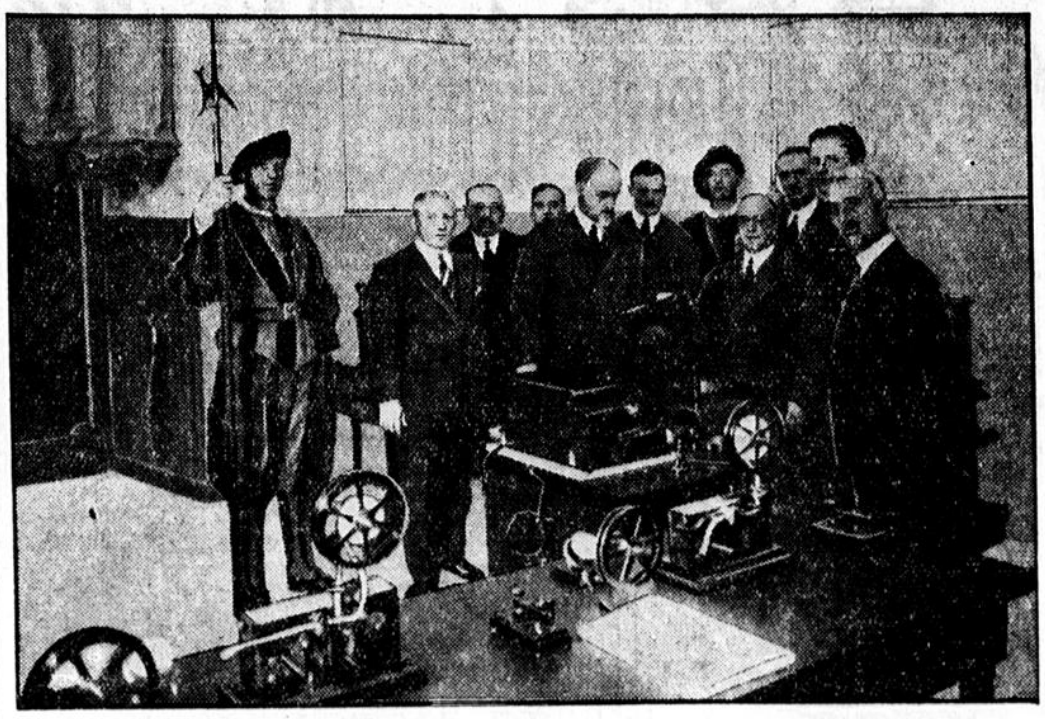
150 Millionen RM. Reichsbahnaktien an Sozialversicherungsträger.

Unter den Einnahmen des Reiches ist als neuer Titel ein Betrag von 150 Millionen RM. verzeichnet, der sich aus dem Verkauf von Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahngesellschaft an Sozialversicherungsträger ergeben soll. Es handelt sich um eine vielumstrittene Frage, die schon vor längerer Zeit die Oeffentlichkeit stark beschäftigt hat. Das Reich sah sich genötigt, zum Ausgleich des Haushalts für 1930 einen Teil der im Reichsbesitze befindlichen Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahngesellschaft zu veräußern. Es soll an die Reichsversicherungsgesellschaft für Angestellte und an die Invalidenversicherungsanstalten Stücke verkauft werden, um für 1930 einen Erlös von 150 Millionen RM. zu erzielen. Dabei soll angestrebt werden, den verkauften Betrag später wieder an die Reichskasse zurückzuerwerben, und zu diesem Zwecke soll in den Haushalten der nächsten Jahre entsprechende Tilgungsbeträge aufgenommen werden. Nach den Mitteilungen der Reichsregierung sind die Verhandlungen mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und dem Verband der Landesversicherungsanstalten soweit vorgeschritten, daß der Verkauf für das Rechnungsjahr 1930 gesichert erscheint.

MacDonalds Sieg

eiv. (Eigener Dienst). Der Ansturm der konservativen Opposition gegen den Flottenpakt ist gescheitert. Macdonald hat in der Unterhausdebatte am Montag der Opposition auseinandergesetzt, daß er nichts ungeschehen lassen werde, um den Fünf-Mächte-Pakt zustandezubringen. Denn es herrsche in allen Ländern, in denen kriegerische Vorbereitungen getroffen wurden, Mißtrauen über den Londoner Vertrag, aber die Freunde des Friedens sähen in ihm die erste Etappe auf dem Wege, der gemeinschaftlich weitergegangen werden muß, um endlich das Gleichgewicht der Rüstungen herzustellen. Die konservative Opposition machte gegen den Flottenpakt die alten Bedenken geltend, mit denen Chamberlain und der damalige Marineminister die Genfer Seeabrüstungskonferenz zum Scheitern gebracht hatten: England dürfe nicht auf sein Uebergewicht in den Kreuzern verzichten und müsse auch sonst im Interesse des Schutzes der Verbindungen seines Weltreiches ein gewisses Plus an Rüstungen behaupten. Aber die liberale Partei hat diesmal wieder mit der Arbeiterpartei gestimmt und so kam das für Macdonald beachtliche Ergebnis einer Mehrheit von 91 Stimmen zustande.

Die Stellungnahme der Liberalen war auch noch in anderer Hinsicht von europäischer Wichtigkeit. Der liberale Sprecher Lambert zog Deutschland in die Debatte und wies auf die Entwaffnung durch den Versailler Vertrag hin. Er fügte hinzu, daß Deutschland das Recht haben werde, von neuem zu rüsten, wenn die Rüstungen der übrigen Mächte nicht eingeschränkt würden. Deutschland könne in einem solchen Fall erklären, daß es sich das Recht nehme, an seinem Teil die Erfüllung des Versailler Vertrages zu verweigern, da die anderen Mächte an ihrem Teil, die Bedingungen des Vertrages nicht eingehalten hätten. Diese Stellungnahme im englischen Parlament ist für Deutschland von unschätzbarer Bedeutung. Selbst wenn es sich nur um eine Aeußerung einer halben Oppositionspartei handelt, hat die deutsche Oeffentlichkeit die Pflicht, sich diese Argumente in vollem Umfange zu eigen zu machen und immer wieder darauf hinzuweisen, daß auch eine englische Partei, die halb mit der Verantwortung für die gegenwärtige englische Politik belastet ist, auf dem Standpunkte steht, daß Deutschland seine rüstungspolitische Handlungsfreiheit wieder gewinnt, wenn in der Rüstungspolitik der Siegermächte nicht alsbald ein grundsätzlicher Wandel eintritt. Wie gering die Aussichten dazu sind, trotz Macdonalds Flottenoptimismus, das beweist der sich ständig verschärfende Gegensatz zwischen Frankreich und Italien, das beweisen insbesondere die abrüstungsfeindlichen Aeußerungen, die der französische Ministerpräsident Tardieu am letzten Sonntag in Dijon getan hat. Die Zeit für eine deutsche Initiative scheint uns recht nahe zu sein.



Die Funkstation des Vatikans eröffnet

Der Gouverneur der Heiligen Stadt Comm. Serafino (Mitte, lesend) sendet das erste Telegramm der soeben fertiggestellten Funkstation des Vatikans nach Amerika.

Wie ist der Verzehr von deutschem Roggenbrot zu fördern?

Durch die landwirtschaftliche Fachpresse geht ein Aufsatz von Rittergutsbesitzer Weber-Hermsdorf, dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen-Westpreußen, über die Roggenfrage und die Möglichkeiten eines erhöhten Verzehrs von Roggenbrot, dessen Gedanken wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Der Verfasser führt u. a. aus: Der Rückgang im Roggenverzehr wird oft mit dem physiologischen Bedürfnis des Stadtmenschen erklärt, der auf den Weizenverzehr angewiesen sei. Der Irrtum dieser Theorie ist von berufener Seite bis zur Ermüdung nachgewiesen worden. Mir scheinen diese Gründe für den Rückgang des Roggenverbrauches nicht ausschlaggebend zu sein. Die allgemeinen Bestrebungen von schwerer zu leichter Kost in Verbindung mit der Reaktion auf das dunkle „gestreckte" Kriegsbrot und die Neigung des Deutschen zum Auslandsmehl, mit hervorgerufen durch die Erscheinungen des Krieges und der Nachkriegszeit, die blendende Weiße dieses oft gebleichten Mehls und seine Aufmachung haben diese Nachkriegseinstellung geschaffen. Sie wurde begünstigt durch die Tatsache, daß der Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht einem großen Teil der Bevölkerung die Vorzüge des „Kommisbrotes" vorenthielt, und daß das in den Großstädten gebackene Brot, soweit es nicht Weißbrot war, nicht immer den Geschmack voll befriedigte. Hiervon wird man ausgehen müssen, wenn man eine Aenderung der Geschmacksrichtung erreichen will.

Die Schilderung der physiologischen Vorzüge des Roggenbrotes, insbesondere für die Zähne und für die Verdauung, mag für die Werbung benutzt werden. Das beste Werbemittel aber ist die Schaffung eines reinen Roggenbrots im Unterschied zu den heute oft angebotenen Mischbroten. In diesem Sinne wird der Regierungsentwurf eines Brotgesetzes begrüßt, der vorsieht, daß unter der Bezeichnung „Roggenbrot" nur angeboten werden darf, das „an Mahlerzeugnissen ausschließlich Mahlerzeugnisse des Roggens" enthält. Vielleicht gelingt es durch Schaffung eines guten Roggenqualitätsbrotes in Verbindung mit einer verständigen Werbung, das deutsche Volk wieder zu einem stärkeren Verzehr deutschen Roggens zu bewegen.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Mai

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Entsprechend der Lage der deutschen Gesamtwirtschaft hat auch die Wirtschaftslage des Handwerks im Monat Mai gegenüber dem Vormonat kaum eine Veränderung, vor allem keine Besserung erfahren. Wie dort so sind auch hier wohl kleine meist durch die Saison bedingte Belebungen eingetreten, denen jedoch in anderen Gewerbezweigen Verschlechterungen gegenüberstehen. Namentlich in den Gegenden des Bergbaus und der Industrie sind die Verhältnisse des Handwerks durch die erfolgten weitgehenden Stillegungen und Betriebseinschränkungen erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Die starke Arbeitslosigkeit wirkt sich direkt und indirekt auch nachteilig auf den Absatz des Handwerks aus. Belebungen des Geschäftsganges sind nur in den Handwerksberufen eingetreten, die für das Pfingstfest besonders in Anspruch genommen werden. So wird beispielsweise für das Herren- und Damenschneiderhandwerk berichtet, daß der Geschäftsgang sich entsprechend der Jahreszeit gehoben hat und die meisten Betriebe zurzeit voll beschäftigt sind. Auch in den Maler-, Tapezierer-, Polsterer- und Sattlerhandwerken war die Beschäftigung vereinzelt etwas belebter; jedoch war die Besserung mit der in früheren Jahren keineswegs zu vergleichen. Das gleiche, gilt für die Betriebe, die im Frühjahr hauptsächlich durch die Arbeiten in der Landwirtschaft bessere Beschäftigung erhalten, wie Schmiede, Schlosser und Stellmacher. Besonders bemerkenswert war die für die Berichtszeit ungewöhnliche Stille auf dem Baumarkt, die durch den Druck hervorgerufen wird, der vom Kapitalmarkt und den ungünstigen Finanzverhältnissen der öffentlichen Hand ausgeht. Auch die erneute Herabsetzung des Reichsbankdiskonts vermochte noch keine belebende Wirkung auszuüben.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse führten im Handwerk naturgemäß zu einem weiteren starken Preisdruck. Erschwerend kommt hinzu, daß die Zahlungsweise der Kundschaft schleppend bleibt. Selbst zahlungsfähige Kunden verzögern die Bezahlung der Rechnungen. — Schwierigkeiten in der Beschaffung der Materialien sowie Aenderungen der Materialpreise werden nicht gemeldet.

Die Zahl der arbeitslosen Arbeitnehmer war ungewöhnlich hoch. Nur im Bekleidungs- und Baugewerbe wurden Arbeitskräfte eingestellt. Trotzdem war die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern noch sehr groß. In den metall- und holzverarbeitenden Handwerken wurden zum Teil Arbeiterentlassungen erforderlich. Ueber Lohnänderungen wird nichts berichtet.

Bericht über die wirtschaftliche Lage der rheinisch-westfälischen Brauindustrie im Monat Mai 1930

Die Absatzgestaltung im Monat Mai war katastrophal, so daß z. T. erhebliche Betriebseinschränkungen vorgenommen werden mußten. Der Konsumrückgang beläuft sich selbst unter Berücksichtigung der Voreindeckungen, die die Gastwirte Ende April vor Inkrafttreten der Biersteuererhöhung vorgenommen haben, immer noch auf 20—25 Prozent gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Die Gründe dieser Erscheinung liegen zum Teil in der ungünstigen Witterung, vor allem aber in der wachsenden Arbeitslosigkeit im Industriegebiet und der Erhöhung der Ausschankpreise. Die Bedeutung des zuletzt genannten Momentes ist örtlich sehr verschieden und hängt davon ab, wie die Beschlüsse der Gastwirteorganisationen lauten und wie sie in der Praxis durchgeführt werden. Während an manchen Orten eine gewisse Mäßigung der Ausschankpreiserhöhungen festzustellen ist, indem die Gastwirte die Pfennigrechnung durchgeführt und das kleine Glas Bier um 2 oder 3 Pf. erhöht haben, sind in anderen Teilen des Bezirks Beschlüsse gefaßt worden, die die Ausschankpreise bis zum fünf- und sechsfachen Betrag der Biersteuer- und Brauereipreiserhöhung heraufgesetzt wissen wollen. Wenn auch natürlich die Durchführung solcher unzweckmäßigen Beschlüsse von vorherein uneinheitlich war, so mußten sie doch z. T. zu empfindlichen Rückschlägen des Konsums führen, von denen die Brauereien ebenso wie die Gastwirte betroffen sind. In jüngster Zeit scheinen viele Gastwirte die Zweischneidigkeit übermäßiger Erhöhungen einzusehen und dieselben in mäßigerem Rahmen durchzuführen. Selbst wenn die Schwierigkeiten, die sich durch die Gestaltung der Ausschankpreise ergeben haben, behoben werden, muß die rhein.-westf. Brauindustrie angesichts der rückläufigen Wirtschaftskonjunktur und der außergewöhnlichen Arbeitslosigkeit für die nächste Zeit mit einem wesentlichen Nachlassen des Konsums rechnen. Es erscheint ausgeschlossen, daß das günstige Ergebnis des vorigen Sommers, der überdies durch besonders gute Witterung begünstigt war, auch nur annähernd erreicht wird.

Bevorzugt deutsche Ware!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

Aus der Feuerwelt

Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der berufstätigen Frauen. Erhebung 1928-29 durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände. Bearbeitet von Dr. Frieda Glaß und Dr. Dorothea Kische. Berlin 1930. Heymanns Verlag. Preis 6.— Mk.

Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der berufstätigen Frauen hat die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände, Berlin, 1928-29 eine Erhebung durchgeführt. Die Ergebnisse sind in dem vorliegenden Buche enthalten. In diesem Umfang und mit solcher Ausführlichkeit ist dieses wichtige Gebiet bisher nirgends bearbeitet worden. Beruhend auf der systematisch statistischen Bearbeitung von rund 50 000 Fragebogen, schaltet die Broschüre jedes subjektive Moment weitgehend aus, indem sie für alle Darlegungen und Behauptungen zugleich den zahlenmäßigen Beweis antritt. Den Ausführungen haftet dennoch keineswegs das Nüchterne und Starre toter Zahlentabellen an, der Charakter einer Statistikbesprechung verliert sich mehr und mehr zugunsten einer lebendigen Umfassung und Aufhellung weitester Fragenkomplexe, die für die arbeitende Frauenwelt von außerordentlicher Bedeutung in ihrem Kampf um eine gerechte Entlohnung, um den Anspruch auf ein eigenes Heim und um die dringend notwendigen Besserungen im Angestellten- und Invalidenversicherungswesen sind.

Die weiblichen Handels- und Büro-Angestellten sind mit rund 25 000, also der Hälfte an der Erhebung beteiligt. Hinsichtlich ihrer Berufs-Gehalts-Wohnungs- und Unterstützungsverhältnisse sowohl in Groß- als auch in Mittel- und Kleinstadt, ferner hinsichtlich ihres Lebens- und Berufsalters, ihres Personalstandes, überhaupt ihres ganzen privaten und beruflichen Seins sind die Verhältnisse am gründlichsten und weitgehendsten offengelegt.

Die Arbeiterinnen und Lehrerinnen, mit rund 12 000 bezw. rund 10 000 Fragebogen beteiligt, konnten ebenfalls eine intensive Auswertung ihrer besonderen Lebens- und Berufsumstände in gleichem Sinne erfahren.

Vor allem ihres zahlenmäßig geringeren Einkommens wegen sind die Wohlfahrtspflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Jugendleiterinnen, sodann die Heimarbeiterinnen, Haushaltspflegerinnen und Gärtnerinnen schwächer mit Fragebogen vertreten. Dennoch sind auch diese Frauengruppen außerordentlich interessant und eingehend in ihren Besonderheiten beleuchtet.

Die Bearbeitung der Handels- und Büro-Angestellten lag in der Hand von Dr. Frieda Glaß und die der weitergenannten Frauenberufe bei Dr. Dorothea Kische.

Für alle sozial-politisch Interessierten und besonders für die berufstätige Frau selbst dürfte die vorliegende Erhebung mit ihrer Fülle sachlich gefundenen und sachlich dargestellten Materials ein unentbehrliches Nachschlagwerk werden.

— — —

Eßt Roggenbrot

— — —

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag, 7. Juni 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Bei den Anbetern des goldenen Kalbes. — 16.05—16.25 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Vom neuen Beamtenrecht. — 16.45—17.05 Wandern und Reisen. — 17.05—17.30 Englisch. — 17.30 bis 18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Karl Christian Plank zum Gedächtnis. — 18.50—19.00 Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine. — 19.15 bis 19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Der rheinische Lebensraum. — 20.00 Lustiger Abend. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 1.00 Nachtmusik und Tanz.

Weil er vollmündig und gesund ist,
wird
„Seelig's kandierter Kornkaffee"
von Tag zu Tag mehr geschätzt. Durch die wertvolle Zuckerkandierung der beste und gesündeste Ersatz für echten Kaffee.



Dr. Lahmanns Hausgetränk.
1 Pfundpaket 55 Pfennig
Zuhause nur noch Kornkaffee!

Die entthronte „Haustochter"

Heiratslustige bevorzugen berufstätige Mädchen!

Früher erzog man junge Mädchen für die Ehe, heute für das Leben. Haben sich ihre Heiratsaussichten dadurch vermindert? Die Leiterin einer Eheberatungstelle beantwortet hier diese Frage auf Grund ihrer großen Erfahrungen und der Ehestatistik des letzten Jahrfünfts in sehr beachtenswerter Weise.

Der Zufall spielt uns einen Durchschnittsroman aus der Vorkriegszeit in die Hand. Lächelnd blättern wir ihn durch. Was sind das doch für seltsame Typen, denen wir da begegnen! Gestern mögen sie noch Alltagsgesichter getragen haben, heute muten sie uns fast an wie Erscheinungen aus dem Geisterreich. Und welch sonderbare Reden sie führen! So schwärmerisch, so romantisch, so sentimental!

Im Mittelpunkt steht natürlich das junge Mädchen, dem — nach all den tragischen Verwicklungen, die die nötige Spannung erzeugen — im letzten Kapitel die Verlobung winkt. Es verkörpert wohl am deutlichsten das Ideal einer Zeit, deren Erinnerung nur den Älteren von uns noch lebhaft vor Augen steht. Mag es nun Gretchen, Käthchen oder Hannelore heißen, Tochter eines Beamten, Gutsbesitzers oder Kaufmanns sein, sein Lebensinhalt ist stets der Gleiche. Sein Wirkungskreis beschränkt sich auf seine engste Umgebung. Aber auch hier ist seine Tätigkeit sozusagen nur eine zusätzliche; es „hilft": der Mutter im Haushalt, dem Vater bei der Bewirtschaftung seines Gartens, den jüngeren Geschwistern bei den Schulaufgaben. Sonst aber fertigt es endlos Handarbeiten für den Hamsterkasten an, singt zur Laute, weil es eine „reizende Stimme" hat, beschenkt die Familie mit selbstangefertigten Bildchen und Brandmalereien, weil es „so viel Geschmack" besitzt, liest mit Vorliebe Gedichte. So füllt es seine Zeit aus, bis der Freiersmann kommt, der es einer rosaroten Zukunft entgegenführt.

Heute liest niemand solche Bücher mehr und ständig verringert sich auch die Zahl der jungen Mädchen, deren Sehnsucht es ist, seinen Heldinnen zu gleichen. Das moderne Mädchen hat den Kampf ums Dasein zielbewußt aufgenommen. Und es hat damit seine ganze Wesensart von Grund auf verändert. Sicherlich erscheint auch ihm die Ehe erstrebenswert, aber es betrachtet sie nicht mehr als die einzig mögliche Art der Versorgung. Auch wenn es nicht gezwungen ist, sich frühzeitig sein Brot selbst zu verdienen, will es auf sich gestellt sein. Es „hilft" nicht mehr, es arbeitet genau so wie seine männlichen Jahrgangskollegen. Hat es wirklich Talente, so nutzt es sie aus. Sonst aber vertrödelt es nicht seine Zeit mit Dilettieren. Es häkelt keine Deckchen, die der neuzeitliche Haushalt als überflüssige Staubfänger verpönt. Es ist Ärztin, eine wertvolle Kraft im kaufmännischen Betrieb, gelernte Pädagogin oder besucht eine landwirtschaftliche Schule, kurz, es ist ein ernster Mensch.



Für „brotlose Künste" hat der moderne Mensch kein Verständnis mehr.

Daß die Entwicklung sich in diesem Sinne vollzog, ist hauptsächlich als Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse anzusehen, wenden hier wohl die unentwegten Verehrer der „guten alten Zeit" ein und sie fahren fort: „Ist damit nicht derjenige Typus der weiblichen Jugend verloren gegangen, der die beste Gewähr für spätere hausfrauliche und hausmütterliche Eignung bot? Wurde denn nicht durch die Entthronung der Haustochter der stärkste Anreiz zur Familiengründung preisgegeben? Kann der Mann, der sich nach einer gemütlichen Häuslichkeit, nach dem Behagen des eigenen Heimes sehnt, bei dem Ehebund mit einer aus dem Berufsleben kommenden Frau alle diejenigen Annehmlichkeiten erhoffen, die ihm die innerhalb der Familie erblühte und auf den späteren Wirkungskreis vorbereitete Haustochter mit Sicherheit in Aussicht stellte?" Wer solche Frage aufwirft, ist gewöhnlich von vornherein der verneinenden Antwort sicher, die sie zu verdienen scheint. Aber diese Annahme täuscht. Die tatsächliche Entwicklung der Dinge widerlegt sie in entscheidender Weise. Die Zahl der Eheschließungen berufstätiger Mädchen gestattet durchaus nicht den Rückschluß, daß deren Heiratsaussichten schlechter sind als für die berufslosen Haustöchter. Im Gegenteil.



So lückenhaft die Ehestatistiken des letzten Jahrfünfts in dieser Beziehung auch sind, eines lassen sie doch ganz klar erkennen: daß die berufsfähigen und vor allem berufstätigen Frauen bei den heiratsfähigen Männern sogar im erheblichen Maße bevorzugt sind. Greifen wir einige Zahlen zur Illustration heraus. Von 100 Mädchen, die in den Jahren 1927/1928 in Bayern heirateten, waren rund 81,5 Prozent berufstätig; in Berlin rund 80 Prozent (darunter — auch das ist interessant — 21,3 Prozent kaufmännische Angestellte, 14,6 Prozent weibliche Lehrlinge und Handwerksgehilfinnen, 12,5 Prozent Hausangestellte).

Betrachtet man das ganze Berufsproblem der Frau, wie es hier geschieht, ausschließlich vom Standpunkt der Ehe aus, so kommt man freilich insgesamt zu dem Ergebnis, daß im Durchschnitt diejenigen am besten abschneiden, deren Berufstätigkeit zum „ureigentlichen Betätigungsgebiet" der Frau, dem häuslichen Bereich, in nahen Beziehungen stehen. An solchen Berufen ist wahrlich kein Mangel. Man denke vor allem an die Hausgehilfinnen und Hauspflegerinnen für Stadt und Land. Diese häuslichen Erwerbstätigkeiten sind allerdings schon von jeher als „Durchgangsberufe" gewertet worden; so selbstverständlich durften ihre Anwärterinnen auf spätere Heiratsgelegenheit zählen. Aber auch Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen erwerben ja mit ihrer Berufsausbildung zugleich die denkbar beste Vorbereitung für einen späteren häuslichen Wirkungskreis; und das Gleiche läßt sich, wenn auch aus einem ganz anderen Gesichtspunkt, von der Krankenschwester und der Wohlfahrtspflegerin behaupten.

Folgerichtig wird in den Ehewünschen neuzeitlicher Heiratskandidaten, so weit sie sich nicht auf die äußere Erscheinung der künftigen Lebensgefährtin beschränken, eine solche berufliche Vorbildung mehr und mehr gewertet; auch von den besonneneren Männern jener Kreise, für die früher als Gattin nur die Haustochter in Frage kam und die das auf Broterwerb ausgehende Mädchen schon aus „gesellschaftlichen Gründen" grundsätzlich ablehnten. Inzwischen hat man nämlich einsehen gelernt, daß gründliche und im Berufsleben erprobte Kenntnisse ein mindestens ebenso gesundes Fundament für häusliches Glück abgeben wie die Anforderungen einer vergangenen Zeit. Man verlangt auch, je nach der besonderen Einstellung, Übereinstimmung oder Ergänzung der Arbeitsfähigkeit von der Ehefrau und läßt seine Wahl durch solche verstandesmäßigen Erwägungen stark mitbestimmen.

Aber freilich, stärker als diese, wirkt noch immer bei der Gattenwahl die Macht der Gelegenheit selbst und eben diese Gelegenheit ergibt sich aus der gemeinschaftlichen Arbeit von Männern und Frauen, wie sie in den meisten Berufen nun einmal üblich ist, viel zwangloser, als im bloßen Familienverkehr von ehemals. Verkäuferin und Büroangestellte wissen daher sehr genau, daß sie ihre Heiratsaussichten durchaus nicht ungünstiger einzuschätzen brauchen als die berufslose Haustochter. Und auch hierin gibt die Statistik ihnen recht. Die Zahl der selbständigen und angestellten Kaufleute, die ihre Lebenskameraden unter den Berufsgenossinnen wählen, ist auffallend groß (im Jahre 1928 waren es 41 Prozent). Aber auch unter den Angehörigen anderer Berufe gibt es viele, die auf die kaufmännische Ausbildung und Erwerbsfähigkeit der künftigen Ehefrau großen Wert legen.

Wie erklärt sich das? Hier handelt es sich doch um ein Arbeitsgebiet, das anscheinend zu dem häuslichen Wirkungskreis der Frau nur wenige Beziehungen aufweist; folglich ein Zweifel darüber erlaubt erscheint, ob die immerhin notwendigen Fähigkeiten zur Führung eines geordneten Haushaltes vorhanden sind. Und dennoch traut man offenbar der Verkäuferin, Lageristin, Büroangestellten usw. in dieser Hinsicht nicht weniger zu als der Haustochter oder den aus anderen Arbeitsgebieten zur Ehe gelangten Mädchen. Mit Recht? Eigentlich ja. Wozu haben denn die Berufsschulen, deren Besuch bekanntlich während der praktischen Lehrzeit vorgeschrieben ist, für die weiblichen Lehrlinge den hauswirtschaftlichen Unterricht eingeführt? Doch wohl unter Berücksichtigung der Tatsache, daß aus den Verkäuferinnen, Expedientinnen, Stenotypistinnen usw., die sie heranbilden, später größtenteils Hausfrauen werden, die sich dann auch aufs Nähen, Kochen, Plätten, sowie auf die wichtigsten Erfordernisse häuslicher Gesundheitspflege verstehen müssen. Aber sind nicht überdies Kenntnisse in Warenkunde, Buchführung, Geldeinteilung und vielen anderen Fächern ebenso unentbehrlich für eine ordentliche Haushaltsführung? Es ist also ein Trugschluß, anzunehmen, daß solche Frauenberufe keinerlei Beziehung zu dem mit der Ehe verbundenen häuslichen Pflichtenkreis aufweisen. Der gesunde Menschenverstand lehnt ihn mit vollem Recht ab, wie die Praxis beweist. Er hat sogar herausgefunden, daß durch sichere Beherrschung der Buchführung und anderer Büroarbeiten die Ehefrau für ihren Gatten zu einer sehr erwünschten Gehilfin werden kann, zur Mitarbeiterin, deren Leistungen er nicht selten höher veranschlagt, als den früher üblichen Zuschuß zum Familienverbrauch, den die Haustochter oft aus dem Elternhause empfing. Hauptsächlich fällt diese Möglichkeit, sich von unerwünschter Arbeit zu entlasten, für solche Männer ins Gewicht, die dem Geschäftsleben und den wirtschaftlichen Fragen des Alltages nicht allzu gewandt gegenüber stehen: so begrüßen es besonders Akademiker



Bei gemeinsamer Arbeit lernt man sich am besten kennen



Von Heiratslustigen bevorzugt werden jene Mädchen,
deren Beruf sie für den häuslichen Wirkungskreis besonders geeignet macht, wie Kindergärtnerinnen, Hausgehilfinnen, Krankenschwestern und dergl.

mit großer Genugtuung, wenn ihre Ehefrauen infolge entsprechender Vorbildung und berufliche Erfahrung befugt sind, die Verantwortung für die gesamte Geldeinteilung und Verwendung auf sich zu nehmen, eine Verantwortung, die die Haustochter von ehemals mit vollem Recht abgelehnt haben würde, weil sie ihr in keiner Weise gewachsen sein konnte, so lange für sie im Familienzimmer jener Isolierschemel bereit stand, den nur Schönfärberei in einen Thron verwandeln konnte.

Den veränderten Zeitverhältnissen sich anpassend, hat sie ihn darum verlassen und ihr behütetes und umhegtes Dasein mit einem Leben vertauscht, das schon frühzeitig Selbstverantwortung erfordert. Nicht zum eigenen Schaden, aber auch nicht zu demjenigen des Mannes, der erst Dank dieser Wandlung in der Ehe- und Hausfrau die wirkliche Lebenskameradin findet.

H. K.

Anzahl anderer: Vegetabilien, sollen auch Zwiebeln, wenn sie | demünze macht, was Gold sein könnte. Aber letzten
roh gegessen werden, eine radioaktive Wirkung ausüben, eine | Endes — nein, schließlich können wir auch ein ander-
Beobachtung, die den Arzt bestimmte, nach dieser Richtung | mal davon sprechen.

Anzahl anderer Vegetabilien, sollen auch Zwiebeln, wenn sie roh gegessen werden, eine radioaktive Wirkung ausüben, eine Beobachtung, die den Arzt bestimmte, nach dieser Richtung weitere Studien zu machen. Aus den Statistiken, die er aus der ganzen Welt zusammengebracht hat, konnte er feststellen, daß überall dort, wo die Rohzwiebel den Hauptteil der gewöhnlichen Ernährung bildet, der Krebs unbekannt ist. Es gibt gewisse Gemeinschaften jüdischer Asketen in Rußland und Polen, die ausschließlich von Brot, rohen Zwiebeln und Wasser leben. Unter ihnen ist, wie Dr. Lakhovsky versichert, nicht ein einziger Fall von Krebs beobachtet worden. Ebenso bleiben Serben, Bulgaren und bestimmte Gemeinden im Kaukasus, wo die Rohzwiebel die tägliche Nahrung bildet, vom Krebs verschont. Die Angaben des genannten Krebsforschers dürften geeignet sein, Anlaß zu eingehender Nachprüfung zu geben; sie seien hier zunächst ohne Stellungnahme mitgeteilt.

— — —

Der getötete Storch.

Auf dem Schornstein einer Maschinenfabrik in Worms hatte sich ein Storchenpaar häuslich eingerichtet, das bald vier Junge betreuen konnte. Eines Tages fand man Federn unter dem Schornstein auf dem Boden liegen, ferner beobachtete man, daß der eine Flügel der Storchenmutter starr über das Nest hinausragte. Die Feuerwehr erkletterte den Schornstein und stellte fest, daß die Storchenmutter tot auf den Jungen lag. Eine Kugel hatte ihr den Hals durchbohrt und ihren Tod herbeigeführt. Wahrscheinlich wurde sie von einem unverantwortlichen Schützen im Flug angeschossen und konnte sich noch mit letzter Kraft zum Nest bewegen. Die noch lebenden Jungen wurden aus dem Nest genommen u. von dem Fabrikbesitzer aufgezogen. Der Oberbürgermeister hat zugesagt, genügend Frösche und kleine Fische aus der Stadtgärtnerei zur Aufzucht der jungen Storchenkinder zur Verfügung zu stellen.

„Letzten Endes."

„Letzten Endes" sind Gedankenlosigkeiten kein Verbrechen. Aber vorletzten Endes? Ach was, das gibt's ja gar nicht. Also kann es auch kein letztes Ende geben. Ende ist Ende, basta. Und doch wird so viel des letzten Endes angewendet.

Was ist nicht alles letzten Endes! Die Not unserer Zeit geht letzten Endes auf den verlorenen Krieg zurück. Nein, das ist nur vorletzten Endes, denn letzten Endes besteht die Not der Zeit, weil wir sie noch nicht überwunden haben. Hätten wir sie überwunden, bestünde sie letzten Endes nicht mehr. Letzten Endes muß der Käse, den wir soeben im Laden gekauft haben, etwas teurer sein als der, den wir direkt vom Erzeuger beziehen. Aber vorletzten Endes stimmt das auch wieder nicht, wir müssen letzten Endes die Umständlichkeit eines solchen Bezugsverfahrens in Rechnung stellen, und so hat letzten Endes zwar der Händler einen Gewinn, aber wir haben ebenso letzten Endes auch unseren Vorteil davon.

Genügt das, um zu zeigen, daß „letzten Endes" ein ganz gedankenloses Modewort ist, dem man „letzten Endes" nur begegnen kann, wenn man es verfolgt, wo immer es möglich ist, das man aber mit Stumpf und Stiel ausrotten sollte?

Es ist nicht das einzige der Modewörter unsinniger Prägung. Aber „letzten Endes" kann man nicht verlangen, daß man mit einem Schlage diesen Ungetümen den Garaus macht. Wenn man nur erst mit einem fertig geworden ist, so radikal fertig, daß man es nicht mehr in den Mund nimmt, geschweige schreibt, dann ist schon eine kleine Schlacht gewonnen. Gegen die anderen kann man dann ebenso etappenweise vorgehen. „Letzten Endes" wird es schon gelingen, mit diesen Geistern des Unfugs fertig zu werden. Und „vorletzten Endes"? „Und vorletzten Endes?" Und so fort!

Schließlich — aha, hier ist ja das Wort, das dafür auch brauchbar und kein Unsinn ist! — also schließlich kommt doch einmal der Tag, da man sich lieber die Zunge abbricht, als ein „letzten Endes" zu gebrauchen. Es ist aber nicht nötig, mit der Zunge so rücksichtslos zu verfahren, wenn auch Philosophen behaupten, daß sie viel Schuld trägt an der Leichtfertigkeit des Wortgebrauchs, mit anderen Worten, daß sie oft zur Scheidemünze macht, was Gold sein könnte. Aber letzten Endes — nein, schließlich können wir auch ein andermal davon sprechen.

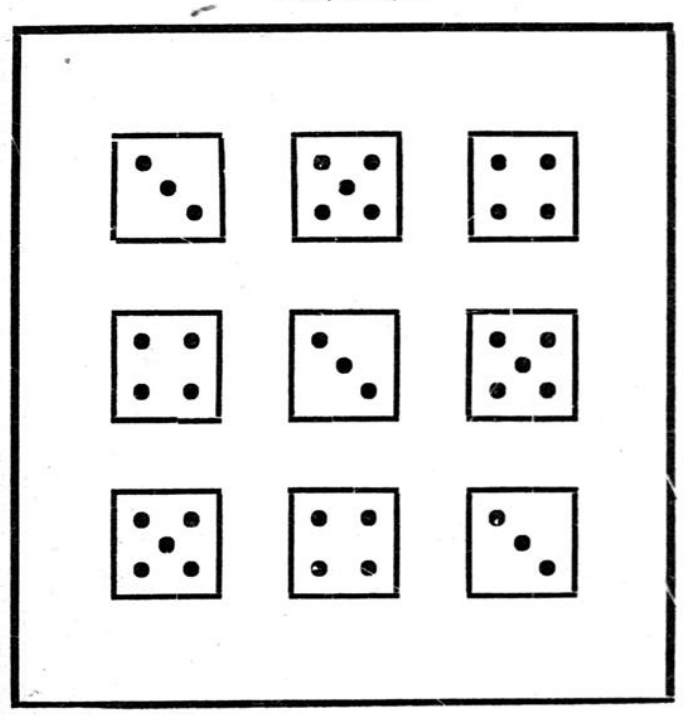
Wieviel wiegen Sie?

In regelmäßigen, nicht zu langen Zwischenräumen sollte jeder Mensch sich darun gewöhnen, sein Körpergewicht festzustellen. Eine solche Wägung ist nicht nur in Zeiten einer ärztlichen Behandlung für die Beurteilung einer Gewichtszunahme oder Abnahme von besonderer Bedeutung, sondern erhebliche Schwankungen des Körpergewichts nach oben oder unten stellen auch beim Fehlen sonstiger Krankheitserscheinungen oft ein ernstes und wichtiges Krankheitszeichen dar. So kann z. B. eine länger andauernde Gewichtsabnahme auf den Beginn einer Tuberkulose, eines Krebsleidens, einer Zuckerkrankheit und dergl. in einem Zeitpunkt hinweisen, wo die sofort in Anspruch genommene ärztliche Hilfe noch retten und heilen kann. Auf der anderen Seite sollte man auch einer nicht ohne weiteres erklärbaren Körpergewichtszunahme die nötige Aufmerksamkeit schenken und nicht versäumen, den Arzt um Rat zu fragen; denn hinter solcher Gewichtszunahme verbergen sich zuweilen bestimmte Formen von Herz- und Nierenerkrankungen mit wassersüchtigen Anschwellungen und Ausschwitzungen und dergleichen mehr. Ein Normalgewicht für den erwachsenen Menschen existiert nicht, denn das Gewicht ist nach Alter, Geschlecht, Körpergröße verschieden. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß das normale Gewicht für Mann und Frau etwa derjenigen Kilogrammzahl entspricht, die die Körpergröße in Zentimetern um einen Meter überschreitet. Um sein Gewicht richtig festzustellen zu können, bedarf es der Beachtung einiger wichtiger Regeln, da sonst leicht Täuschungen hervorgerufen werden können. Zunächst wiege man sich stets auf der gleichen Waage, da auf diese Weise Unstimmigkeiten oder Ungenauigkeiten der Waage selbst ausgeglichen werden. Ferner ist es nötig, immer in der gleichen Kleidung sein Gewicht festzustellen, sofern man sich nicht nackt wiegen kann. Auch die Ernährung oder Stuhlentleerung kann nicht unwesentlich das Gewicht nach oben oder nach unten fälschen. Darum sollte man sich stets möglichst zur gleichen Tageszeit, am besten frühmorgens, auf die Waage stellen. Jede größere, insbesondere dauernde Gewichtsschwankung nach oben oder nach unten sollte uns veranlassen, den Arzt um Rat zu fragen.

— — —

Rätsel-Auflösung

Würfelrätsel.





Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Have.

52. Nachdr. verboten.

Es dauerte kurze Zeit, ehe die Ohnmächtige wieder zu sich kam und dann mit nur langsam und scheu geöffneten Augen um sich sah. Ihr erster Blick fiel auf Janos, ihr zweiter auf Roderich Falb und jäh schloß sie die Augen aufs neue. Die Hotelbediensteten hoben sie auf und legten sie auf den Divan nieder. Dann fragten sie, ob der gnädige Herr noch etwas befehle. Janos verneinte und hieß sie gehen. Inzwischen war weiter kein Wort zwischen Janos und Falb gewechselt worden. „Kommen Sie jetzt zur Sache, mein Herr. Was führt Sie zu mir und wie kommt es, daß man Sie ohne Anmeldung zu mir ließ?"

„Ich vernahm von dem Portier, daß Besuch bei Ihnen sei," lautete Falbs unbeirrte Antwort. „Da unsereines Zeit nun beschränkt ist, so erbat ich die Erlaubnis, im Korridor harren zu dürfen, bis der Besuch sich entfernte, was man mir ohne weiteres gestattete. Ich hatte damit Gelegenheit, sollte mir das Warten zu lange währen, so unschicklich zu scheinen, vor dem Zeitpunkt um einige Worte Gehör bitten zu können."

„Warteten Sie bereits lange?"

„O, ja," versetzte der Detektiv scheinbar völlig harmlos, in Wirklichkeit aber in sehr wohl berechneter Absicht.

Belauscht! Im ersten Moment lähmte Janos fast der Gedanke. Dann aber fragte er sich: was konnte er gehört haben, — was und wieviel?

„Es tut mir leid, wenn ich Sie warten ließ," hob Janos im Anschluß an Falbs letzte Rede an. „Irre ich nicht, so habe ich einen Vertreter der Polizei vor mir. Um was handelt es sich?"

Ich deutete es bereits an," versetzte Falb mit Nachdruck. „Es hat sich jemand auf Sie berufen, mein Herr."

„Wer?"

„Ein Verhafteter."

„Warum sagen Sie es mir so auf Umwegen? Wer ist es?"

„Ein Freund von Ihnen," blieb der Kriminalbeamte bei seiner Methode, und gleichsam abbrechend, fügte er mit einem Blick auf Hella hinzu: „Würden Sie es nicht vorziehen, wenn ich es Ihnen allein sagte?"

„Janos, verlaß mich nicht!" tönte eine klagende Stimme vom Divan her.

Des Ungarn Gesicht versteinerte sich förmlich. „Es ist mir neu," sprach er mit beißender Schärfe, „daß Leute Ihres Schlages so viele Umstände machen, um einen Auftrag, den ihr Beruf ihnen auferlegt, zur Ausführung zu bringen. Nennen Sie jetzt kurz Namen und Tatsachen!"

„Wenn meine Rücksichtnahme so schlecht am Platze war, so bitte ich um Pardon. Sehr kurz denn: der Verhaftete nennt sich Maurus Helfer, er will ein sehr guter Freund von Ihnen sein und er wurde verhaftet auf Anhalten desselben Mannes, der ein Mädchen von ihm befreit, dessen er sich bemächtigt hatte."

„Sie wollen ja kurz sein. Wie heißt dieser Mann, der jenen verhaften ließ?"

Statt zu antworten, fragte Falb zurück: „Der Verhaftete hat also die Wahrheit behauptet, als er sich auf Sie berief? Sie kennen diesen Maurus Helfer?"

„Ihre Frage klingt wie ein Verhör. Warum machen Sie so viele Umschweife mit einer so einfachen Sache? Ich wüßte wahrhaftig nicht, weshalb ich in Abrede stellen sollte, einen Freund zu besitzen, der Maurus Helfer heißt. Vielmehr aber wiederhole ich meine Frage: wer ist und wie heißt der Mensch, um den er in Ungelegenheiten kam?"

„Markus Kranz!"

Hatte Falb beabsichtigt, auf sein Gegenüber eine niederschmetternde Wirkung auszuüben, so sollte er sich getäuscht sehen; die Frau auf dem Divan hatte ihr Gesicht der Rücklehne desselben zu- und von ihm abgewandt.

„Markus Kranz! Wo habe ich den Namen schon gehört? Denn gehört habe ich ihn! Teufel, wann war das nur und bei welcher Gelegenheit? Ach, ich habs! Es betraf —"

„Nun wohl, der Kranz kam, mit seiner Frau spät nach Hause zurückkehrend„ eben darüber zu, als ein Mädchen mit einem Manne rang, der sie zwingen wollte, mit ihm in ein Haus zu kommen, dessen rote Laterne oberhalb der Tür sie wohl zurückschreckte. Sie rief um Hilfe; Kranz eilte zu derselben herbei und entriß sie ihrem Bedränger, der sich nun seinerseits des unberufenen Retters zu erwehren trachtete, wobei er, diesem auffällig, sein Gesicht vor ihm zu verbergen trachtete. Siegerieten beide bis zum Ausgang der engen Straße, die wie ausgestorben schien, immer ringend miteinander. Da, eben an der Ecke angelangt, entfiel der breitkrempige Hut dem Menschen und auf einen Blick erkannte die ihrem Manne Beistand leistende Frau in ihm einen Mann, der vor etwa 5 Monaten bei ihnen — der Kranz ist nämlich Trödler — ein sehr kostbares Kollier versetzte, an welches sich eine höchst mysteriöse Geschichte kettet. Kurz und gut, der Mensch ward festgenommen. Nun sitzt er in Gewahrsam und beruft sich auf Sie, mein Herr. Er will nicht der sein, als welchen der Händler ihn bezeichnet."

„Und weshalb sind Sie nun zu mir gekommen?"

„Erstlich, um zu erfahren, ob Sie überhaupt diesen Mann kennen; zweitens, um Sie zu befragen, ob er die Wahrheit spricht oder nicht."

„Warum soll ich dies wissen?"

„Er behauptet, Sie könnten sein Alibi nachweisen."

„So will ich ihm konfrontiert werden!"

Der Ungar trat an die Frau auf dem Divan heran. Er berührte ihre Hand; mit welcher Heftigkeit er es tat, nichts verriet es. ‚Hella," sprach er, „du kannst bis morgen hier bleiben, dann kannst du ja nach Hause zurückkehren. Ich werde für uns jetzt einen Wagen beordern," bemerkte er zu Falb hin und wandte sich der Tür zu; wieder wollte Falb ihm zuvorkommen.

„Bitte, mein Herr, das haben wir ja viel leichter," sprach er, aber diesmal schob ihn der Ungar einfach zur Seite und erwiderte:

„Bin ich Ihr Gefangener? Ueberschreiten Sie Ihre Pflicht nicht!"

Der Detektiv mußte sich fügen; er ließ ihn passieren; kaum aber war dies geschehen, so schritt er aufs Fenster zu; das Gesicht dicht an die Scheiben geneigt, gab er offenbar einige Zeichen nach draußen hin.

Mit großweiten Augen verfolgte Hella seine Bewegungen, aber jäh schloß sie die Augen wieder, ehe er sich zurückwandte.

Im selben Moment fast ging die Tür aufs neue auf. Janos trat ein.

„Der Wagen wartet. Ich bin bereit, Sie zu begleiten, mein Herr."

Kurz darauf gingen sie hinaus.

„Bitte," wandte Janos sich in hochfahrendem Tone an den Kriminalbeamten, „dieses ist unser Wagen."

Beide stiegen ein, nachdem Falb den Kutscher nach dem Holstentor zu fahren beordert hatte. Das Gefährt war eine völlig mit Lederbezügen ausgestattete Rauch-Chaise.

„Bitte, rauchen Sie auch?" bot Janos mit der größten Gelassenheit dem anderen seine Zigarrentasche dar. „Es ist eine Hundekälte!"

Mechanisch leistete Falb der Aufforderung Folge. Entweder war dieser Mensch ein völlig Schuldloser oder ein Schurke erster Klasse.

— — —

Jetzt löste Hella die krampfhaft geballte Hand und sie starrte auf das winzige Blatt Papier zwischen ihren Fingern, das der Mann, an dessen Leben sie das ihre gekettet, ihr in die Hand gedrückt, ohne daß selbst des Detektivs scharfes Auge es entdeckt hatte. Und während ihr Gesicht erdfahl wurde, hallte wieder jenes furchtbare Lachen über ihre Lippen, vor dem sie selbst bis ins Tiefinnerste eisig erbebte.

Aber sie überwand sich; sie mußte wissen, um was es sich handelte, und mit fast übermenschlicher Selbstbezwingung las sie die in fliegender Hast auf das Papier hingeworfenen Worte!

„Fürchte nichts, sei klug, sei stark, übertriff dich selbst; verrate dich durch nichts, — ich rette uns!"

Mit einem Ruck hielt der Wagen; fast gleichzeitig öffnete Roderich Falb den Schlag und sprang heraus. Der Ungar folgte ihm.

„Das ist unser Ziel," erklärte Falb.

„Ah, wirklich, ein Prachtgebäude!" rief Janos aus. „Bis hierher hat mich mein Fuß seit meinem neuesten Aufenthalt in dieser Stadt noch nicht verirrt, wenigstens erinnere ich mich nicht," fügte er vorsichtig hinzu, indessen Falb jene Begegnung am Tage des Besuches der Leichenhalle mit Deutlichkeit vor die Seele trat. „In der Tat, die Stadt hat sich wunderbar verschönert seit meinem letzten Aufenthalt hier vor nahezu zwanzig Jahren."

„Sind es nicht gerade sechzehn Jahre?" warf Falb hin, einen scharfen Blick auf seinen Begleiter richtend.

Dieser lachte auf. „Fürwahr, das muß man Ihnen lassen, — Sie und Ihresgleichen sind über alles orientiert, was einen Menschen betrifft. Sie führen wohl eine förmliche Chronik über Genealogie und Führung eines jeden Menschen, — eine wahre Riesenarbeit, wie mich däucht!"

Falb zuckte, wie eingehend auf die Tirade, die Achseln. „Was wir tun, ist nur die Ausübung unserer Pflicht, und wenn uns im Hinblick auf dieselbe ein Mensch interessiert, so ist es selbstverständlich, daß wir unsere Nachforschungen in weitgehendster Weise anstellen."

Die Sprache war deutlich; Janos konnte sie nicht mißdeuten; so blieb er stehen und sah seinen Begleiter scharf an.

„Ah, — so habe ich also Ihr Interesse wachgerufen, daß Sie so vortrefflich orientiert sind? Sehr schmeichelhaft! Es ist wohl gar zu indiskret, wenn ich Sie frage, welchem Beweggrund ich diese Ehre zu danken habe?"

Der Kriminalbeamte legte seine Hand wie zutraulich auf des Ungarn Schulter. Spielte Janos Komödie, so tat der Detektiv es nicht minder und mit nicht weniger Schlagfertigkeit.

„Mein lieber Herr, es gibt Personen, die uns im Leben begegnen, welche unsere ganz besondere Neugierde erregen. Da forschen wir denn, unserem quasi zur Gewohnheit gewordenen Amt gemäß, dem ein bißchen nach. Bei Ihnen war mir das nicht ganz leicht. Das spornte nur meinen Eifer. Endlich fand ich indes die gute alte Witwe Detgen, die meinen Wissendurst zu stillen in der Lage war.

„Witwe Detjen?" wiederholte der Ungar. „Ein fremder Name, mir eben so hölzern und unbeholfen klingend, wie so vieles in diesem meiner weichlautenden Heimat so fernen Lande, wo alles hart und eckig ist und klingt. Wen meinen Sie damit?"

„Eine höchst nebensächliche Person in Ihren Augen jedenfalls. Witwe Detjen war die Wirtin, in derem Gasthof, dem „Weißen Schwan", Sie vor 16 Jahren logierten."

Sandorys Stirn furchte sich leicht; das war alles, was an ihm wahrnehmbar ward.

„Ach die! Du lieber Himmel, in wie vielen Hotels habe ist seit der Zeit gewohnt! Wenn Sie von mir eine Liste derselben verlangten, ich könnte sie Ihnen nicht geben, mit dem besten Willen nicht!"

„Und eben so wenig ließe sie sich auf irgend eine Art feststellen. Zu der Witwe Detjen brachte mich auch nur ein ganz eigentümlicher Zufall. Doch — da sind wir; bitte mein Herr, Sie haben den Vortritt!"

Eine große Halle war es, welche sich vor den Eintretenden auftat. Zu beiden Seiten derselben zweigten Korridore ab, während im Hintergrund eine breite Steintreppe in die oberen Stockwerke führte.

„Ist Herr Doktor Wilbrandt noch zugegen?" wandte Falb sich an den Portier.

„Der Herr Doktor fuhr vor einer Stunde fort, aber sein Assistent, Herr Doktor Wilsemann ist da,"

Vor einer ziemlich weit am Ende des linken Korridors liegenden Tür blieb der Kriminalbeamte stehen und klopfte. Auf das Herein von drinnen öffnete er die Tür und ließ Janos zuerst eintreten. Er selbst folgte.

„Sie wünschen?"

„Herrn Doktor Wilsemann zu sprechen, da Herr Doktor Wilbrandt nicht mehr anwesend ist. Ich komme in einer Kriminalsache."

„Bitte, meine Herren. Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte der junge Jurist, beiden Sitze anbietend.

Fortsetzung folgt.

— — —

Stets heilig sei mein Streben
Und heilig sei mein Erben;
Für Gott und Volk mein Leben,
Dem Vaterland mein Sterben!

Ernst Geyer.

Wissen Sie schon?

Vor kurzem sind in den japanischen und nordamerikanischen Meeren Teilstücke von Kraken (Tintenfischen) gefunden worden, die ein Längenmaß von 17 bis 20 Metern aufweisen müssen, da schon die Arme bis 10 Meter lang sind. Die 50 cm Durchmesser habenden Augen dieser fürchterlichen Tiere die bisher für Seefahrer-Märchen galten, sind die größten Tieraugen der Erde.

In Paris werden Betrunkene gefilmt und auf die Leinwand gebracht, zum Zwecke der Abschreckung. Auch ein 17 Jahre altes Mädchen wurde auf diese Weise verewigt. Als sie ihren Rausch ausgeschlafen hatte, ließ sie mit dem Filmstück zu einer Filmgesellschaft — und wurde engagiert.

Ein Geisteskranker entsprang einer Kölner Anstalt, stahl einen neuen Anzug und wollte in den Rhein springen. Daran verhindert, meinte er, er habe elegant sterben wollen.

Der in Amerika naturalisierte Pole Morris Baski ist, wie sich herausgestellt hat, mit 61 Frauen verheiratet. Wohl noch kein Bigamist hat es zu einer solchen Leistung gebracht!

Einem Schüler in Frankfurt a. M. wurde im Zoo von einem Löwen ein Arm ausgerissen.

Europas größtes Kraftwerk, das riesige elektrische Werk des Shannon-Flusses in Irland — jetzt vollendet — ist eine deutsche Leistung. Dabei sind Riesenrohre verwendet worden, die nur drei Fuß schmäler sind als die Tunnel der Londoner Untergrundbahn.

In London fand eine Modenschau statt, bei welcher der Wert der vorgeführten Toiletten und Juwelen etwa 30 Millionen Mark ausmachte.

In Schweden findet ein großes Umtaufen von allzu zahlreich vorhandenen Familiennamen (Erikson, Petersen) statt.

In Berlin ließ sich der Fakir Mortado täglich 12 Stunden lang Wasserstrahlen durch Löcher beider Hände und Füße gleich Springbrunnen fließen.

Der Londoner Nervenarzt Prof. Hoth stellte fest, daß der ewige Straßenlärm einen großen Teil Schuld an der Steigerung der Ehescheidungsziffer trägt.

Von Zürich nach München flogen kürzlich der 94 Jahre alte Jakob D. aus Winterthur, seine Tochter von 48, deren Tochter von 28 Jahren und deren 6jähriger Sohn — also vier Generationen.

In Dänemark ist Krebs zu einer wahren Volksseuche geworden.

In einem Vorort von Chicago drangen maskierte Räuber in ein Schanklokal, raubten den Schmuck der anwesenden Damen und den Geldbesitz der Herren, befahlen der Tanzkapelle, einen schönen Fortrott zu spielen — und wählten sogar eine Schönheitskönigin, der sie als Preis 25 Dollar von dem geraubten Gelde gaben.

Lorenzo Marques, einem zwölf Jahre alten Knaben in einer Kapländischen Ortschaft, gelang es, mit zwei Pfeilen einen Löwen zu töten.

Den ersten weiblichen Lokomotivführer Europas hat Spanien aufzuweisen.

Während die Gastwirtswitwe H. in einem Ort bei Minden in der Wirtsstube tätig war, stieg bei deren Magd ein Mann mit Revolver ein, nahm 50 Mark und gab der zu Tode Erschrockenen beim Abschied „freundlich die Hand."

Die chilenische Regierung brachte die Robinson-Insel zur öffentlichen Pachtausschreibung. Die Beute auf dieser Insel bestand bisher in einer Masse Schildkröten und Vogeleier.

Kämpfe einer Mutter! In Marsaille erschoß ein Mädchen aus Eifersucht seinen Bräutigam. Die Mutter des Mannes stürzte in höchster Verzweiflung zur Polizeiwache und begegnete hierbei einem gefesselten Verbrecher, der eine Frau erstochen hatte. Dieser war ihr anderer Sohn! Die Mutter wurde wahnsinnig.

In Chikago ist eine Opernhausdiva als Warenhausdiebin verhaftet worden.

Eine Witwe in Ladenbach, Westerwald, beschwerte sich beim Bürgermeister über das zu frühe Krähen des Nachbarhahns. Der Nachbar wurde davon in Kenntnis gesetzt und hatte nichts eiligeres zu tun, als in seinem Hühnerstall ein Schild aufzuhängen, das das Krähen vor acht Uhr verbietet.

In Schweden gibt es z. B. nur 2000 inhaftierte Personen. Früher waren es weit mehr. In einem Gefängnis „sitzt" nur einer. (Hoch Schweden!)

In dem ehemals Sachsengrunder Revier im Vogtlande wurde ein Zwanzigender-Hirsch erlegt.

In Südost-Borneo sind die Krokodile zu einer wahren Landplage geworden, und abends, wenn die Echsen aufs Land kommen, wagt sich kaum ein Mensch aus dem Hause. Die gefräßigen Tiere zerren sich die lebenden Bissen sogar von den Booten herab.

1500 uneheliche Kinder — sind die „Nachwehen" der Besatzungstruppen. Zumeist gibt's keine Alimente.

Kürzlich wurde zwischen Berlin und Buenos Aires (12000 km) eine ärztliche Diagnose drahtlos erteilt.

— — —

Letzter Wunsch.

Von **Ernst Geyer.**

Wenn meine letzte Stunde naht,
Mein Sorgenleben geht zu End',
Dann hab Erbarmen alle, Gnad',
Und zeiget mir das Firmament.

Daß in der letzten Schmerzensqual
Mein Herze sich nicht sorgt und bangt —
Ein warmer, milder Sonnenstrahl
Mein tränenfeuchtes Aug' umfangt.

Daß vor dem unumgrenzten Muß ...
In Hoffnung klar mein Auge schaut,
Das Haus voll seligstem Genuß,
Das ich im Stillen mir erbaut ...!

Selbstbeherrschung

Da las ich letzter Tage einen Roman. Nicht besser und nicht schlechter als viele andere. Auch sein Inhalt nichts Besonderes. Aber eine bemerkenswerte Besonderheit besaß der Roman doch, über die sich Gedanken zu machen, lohnen dürfte. Und wenn der Verfasser nichts anderes gegeben hätte als die wenigen Züge einer Selbstbeherrschung, die anschaulich hervortreten gegenüber der Unbeherrschtheit der Gegenspieler, so hätte er schon etwas Wertvolles geschrieben gehabt.

Wie gesagt, es ist nichts Besonderes dabei geschildert. Nur eben, wie ein Mann, der fast in allem der Unterlegene scheint, vor allem bei weitem nicht die Geldmittel seiner Gegenspieler besitzt, sie doch durch seine Selbstbeherrschung bezwingt. Der innerlich Tobende wird vor dieser überlegenen Höflichkeit ruhig, der Ausfällige steht ein weenig blamiert, vor den glatten Worten die der Beherrschte seinem Zorn gegenüberstellt, und wie auch sonst das Treiben gegen ihn gehen mag, er lenkt die Dinge doch, wie sie für ihn günstig sind.

Man könnte sagen: Im Roman läßt sich das ganz gut an: aber das wirkliche Leben.

Es ist garnicht so viel anders. Man kann es tagtäglich beobachten und brauchte die Anregung eines Romans garnicht dazu. Aber man braucht sie doch weil man meist die alltägliche Beobachtungen nicht anstellt, die kleinen Begebnisse übersieht oder wenigstens die Schlußfolgerung nicht zieht. Gerade die kleinsten Beobachtungen, die man jederzeit anstellen kann und die noch dazu den Vorteil haben, daß ihre Lehren nichts kosten, beweisen immer wieder, wie richtig die Selbstbeherrschung ist. Sie sollte unter allen Umständen oberstes Lebensgesetz sein, sie sollte aller Erziehung vorangestellt werden. Alle großen und kleinen Erfolge unseres Lebens gründen sich darauf.

Beherrschung ist auch eine Kulturfrage. Wir finden die Beherrschheit stets nur dort, wo auch eine gewisse Kulturhöhe vorhanden ist. So besitzen wir gleich zwei wertvolle Lebensfaktoren nebeneinander, wenn wir es verstehen, die eine zu erringen, die erst möglich ist, wenn die andere vorhanden ist.

Man redet heute vielfach und nicht mit Unrecht davon, daß eine Auflockerung der Formen vorhanden sei. Oft sind es auch nur andere Formen, die uns nicht vertraut sind. Das Ziel der Beherrschung schwebt auch heute noch vor und wenn der Sportler seine ganzen Kräfte für ein Ziel einsetzt, so ist das auch eine Art Selbstbeherrschung, und nur der Beherrschte wird auch auf diesem Gebiet Sieger seien.

Zwiebeln und Krebs.

Wieder einmal ist die unscheinbare Zwiebel von einer ärztlichen Autorität zu Ehren gebracht worden. Nach der Behauptung von Dr. Lakhovsky, der sich seit Jahren mit der Krebsforschung beschäftigt, erweisen sich Zwiebelwurzeln nicht nur als ein Vorbeugungsmittel, sondern auch als vortreffliches Heilmittel bei der Behandlung des Krebses. Wie eine